

Die „Volkswacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wochenschrift, 1/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M. 25 C., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anfertigungsbüro  
Verlag für die deutsche  
Presse, für Druck-  
Veranstaltungen  
18. Wilmanns  
Bücherei für die deutsche  
Presse, für Druck-  
Veranstaltungen  
18. Wilmanns

Telephon  
Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 19.

Dienstag, den 24. Januar 1905.

16. Jahrgang.

### Revolution!

Nun ist eingetreten, was Westeuropa seit Wochen, ja seit Monaten erwartet, das unheilbringende Gewitter, das sich über Rußland zusammenballte, hat sich am gestrigen Sonntag entladen, die Revolution zieht mit hochgehobener roter Fahne durchs Zarenland und Arbeiterblut färbt das Steinpflaster der Straßen von Petersburg. Als gestern Nachmittag das Proletariat der russischen Hauptstadt nach dem Kaiserpalast zog, um dem Selbstherrscher aller Rußen die in ihrem Wortlaut bereits mitgeteilte „Bitte“ zu unterbreiten, da wurde die Menge mit Gewehrsalven und Kofalenpellets empfangen, Hunderte brachen blutüberströmt zusammen, teils tot, teils verwundet. Nun wandten auch die Arbeiter Gewalt an, sie bewaffneten sich mangelhaft mit Werkzeugen und Messern, bauten Barrikaden und suchten die vordringende Soldateska aufzuhalten. Mit welchem Erfolg, das ist zur Stunde noch nicht bekannt, doch brauchen wir uns wohl keine besonderen Hoffnungen zu machen. Noch fanden sich schürkische Gewaltthaber und dienstwillige Hunde, die das verrotzte brutale System mit der Waffe stützten, obwohl eigentlich jeder Russe genug haben sollte von diesem „Vaterlande“, von dieser Regierung. Doch das System bleibt brutal bis zu seinem letzten Tage. Wilde Wut ergreift uns, wenn wir bedenken, daß die Räuber, um deren Beseitigung jetzt gekämpft wird, die Arbeiterleben nicht wert sind, daß all das Elend und all die Wunden, daß Gefangenschaft und Folterung über das Volk kommen für eine Notte, die nicht wert ist, den Namen Menschen zu tragen. Aber dennoch sind die Opfer nicht umsonst gebracht — sie werden ihre Wirkung ausüben, und sollte diesmal noch die Niederstufung der nach Freiheit dürstenden Arbeiter gelingen, das Knuten-System hat einen Riß mehr erhalten und neue Hunderttausende sind mit Haß gegen dasselbe erfüllt. Es ist seiner Hinrichtung wieder einige Schritte näher gekommen. Und niemand wundere sich, wenn die Niedergetretenen jetzt ihre Zuflucht wieder zu blutigen Macheakten nehmen, wenn der Dolch und die Bombe sich um jene heranwagt, die dieses Tages schwere Schuld auf sich geladen. Die Freiheit besiegt Ihr nie und wenn Millionen Gewehrläufe sich auf sie stürzen. Das soll auch Rußland bald erfahren.

Folgendes Telegramm ging gestern gegen Abend in Breslau ein:  
Petersburg, 22. Januar. Heute Mittag 2 Uhr zog eine vieltausendköpfige Menge nach dem

Winterpalais-Platz, wobei ein Zusammenstoß mit dem Militär erfolgte. Etwa 150 Tote und viele Verwundete blieben auf dem Platze. Im Stadtteil Wassiljostrow wurden Barrikaden gebaut, die Telegraphen-Leitung ist zerstört. Die Arbeiter sind mit Säbeln und Werkzeugen bewaffnet. Gegen 3 1/2 Uhr erfolgte ein weiterer Zusammenstoß auf dem Newski-Prospekt, wobei es dreißig Tote und sehr viel Verwundete gab.

Petersburg, 22. Januar. Der gestrige Versuch der Arbeiter, dem Zaren eine Blitschrift zu überreichen, ist gescheitert. Derselbe ist nach Jarosljelsk geflohen. Militär verhinderte das Vordringen der Arbeiterschaft in das Winterpalais und beschloß die Volksmenge mit scharfen Salven. Ein schreckliches Blutbad wurde angerichtet. Ueber zweitausend Tote und viertausend Verwundete. Die Hospitäler sind überfüllt. Großfürst Wladimir befehligte die Truppen und ordnete rücksichtsloses Vorgehen an. Der Ausbruch der vollen Revolution wird befürchtet.

Jaroslje-Selo liegt etwa 45 Kilometer von Petersburg entfernt, also ungefähr so weit als Briesg oder Maltsch von Breslau. Soweit konnten die Petersburger Arbeiter allerdings nicht marschieren, dort war der stolze Zar sicher.

Wir lassen nun die letzten Telegramme hier folgen:  
Petersburg, 22. Januar. In Erwartung von Arbeiterunruhen werden die Fabriken von Militär besetzt. Bei dem Narwar Tor, welches zu den Puslowwerken führt, ist gleichfalls Militär aufgestellt. Seit dem frühen Morgen werden die Truppen verklärt und Polizeimannschaften ausgesandt. Auf der Newaewerf und auf der Schiffshebewerkstatt ist je eine Kompanie Soldaten aufgestellt. Gegen 10 Uhr Vormittags zogen vor der Werk etwa 15.000 Arbeiter zur Stadt, wurden aber eine Stunde später von zwei Kofalen-Sotnien, welche die Chaussee in 5 Reihen sperrten, aufgehalten. Die Kofalen gaben drei blinde Salven auf die Menge ab, worauf ein Teil der Arbeiter auf das Newawski floh; die übrigen blieben stehen. Der Kommandeur der Kofalen verlangte Bestrafung und befiel, mit scharfen Patronen zu laden. Nach einigen blinden Schüssen machten die Kofalen von ihren Nagelkn (Reißern) Gebrauch. Die Dampfmaschinen haben ihren Betrieb eingestellt. Um 8 Uhr Morgens rückten drei Kofalen-Sotnien zum Winterpalais aus, bei Beginn der zehnten Stunde ritten dorthin auch berittene Truppen. Auf manchen Straßen der Residenz hielten sich Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen in Stärke von 100 bis 150 Mann auf. Artillerie sieht man nicht.

Petersburg, 22. Januar. Die Arbeitermenge, welche aus dem Alexanderpark bei der Abmtrakität auf den Winterpalaisplatz ziehen wollte, wurde von den Truppen aufgehalten. Unter dem Moskauer Schlagbaum nahmen die Arbeiter von den Kronenbederlagen Besitz. Auf dem Palaisplatz erschien der Priester Georgi Gapon in Begleitung von zwei Geistlichen.

Petersburg, 22. Januar. Arbeiter aus dem Wassiljostrow-Stadtteil, welche nach der Nikolai-Brücke zogen, wurden bei dieser von den Ulanen und Kofalen empfangen. Die Arbeiter forderten die Soldaten auf, nicht zu schießen. Einige Soldaten ließen darauf die Gewehre sinken. Sodann

brängen die Ulanen und Kofalen die Menge mit blauer Waffe zurück. Die Menge schrie auf; einige Verwundungen sind vor gekommen.

Petersburg, 22. Januar. Von der Siniwskide zog die Arbeitermenge, um sich mit den bei der Samsoniebrücke bereits angesammelten Arbeitern zu vereinigen. In der Nähe des dritten russischen Arbeiterklubs wurde die Aufforderung verlesen, um 2 Uhr Nachmittags vor dem Winterpalais zu sein. Der Vorschlag, Ruhe zu halten, wurde mit Hurra angenommen. Hieran passierten die Arbeiter die Samsoniebrücke in der Richtung der Troizkibrücke, um auf den Palaisplatz zu gelangen. Die Truppen hinderten die Menge nicht. Auf der Petersburger Seite wurden 4000 Arbeiter durch Ulanen in zwei Parteien geteilt, die Mehrzahl der Arbeiter zog weiter; der abgetrennte kleinere Teil wuchs rasch an und zog dem ersten Teile ruhig nach. Als sie die Troizkibrücke erreichten, riefen sie dort auf Infanterie und Ulanen. Die Musik spielte zum Vorrücken. Die Menge blieb unerschrocken stehen. Die Kofalen warfen sich mit blauer Waffe auf die etwa 6000 Köpfe zählende Menge und trieb sie zurück. Hierbei kamen mehrere Verwundungen vor. Alsbald rückten die Zurückgetriebenen in die umliegenden Straßen, verstreut von der Kavallerie. Manmehr drängte die Menge nach der Troizkibrücke, wo sie die Kavallerie mit blauer Waffe empfing.

Petersburg, 22. Januar. Die Arbeiter, die über die Nikolai-Brücke zum Winterpalais vordringen wollten, wurden hier zurückgebrängt, wobei 4 Arbeiter, 1 Kofal getötet und ein Offizier verletzt wurde. Die Menge beschloß, bewaffneten Widerstand zu leisten und stellte Drahtgitterbarrikaden her. Vordringenden Offizieren wurden die Beine weggenommen. Vor der Menge, die von dem Puslowischen Werke kam, schritt mit dem Kreuz in der Hand der Priester Gapon, dessen Verhaftung sich nicht bestätigte; die Polizei hat statt seiner einen anderen Priester verhaftet.

Petersburg, 22. Januar. Auf dem Suwojomplatz bei der Troizkibrücke gaben die Truppen drei Salven auf die von der Petersburger Seite kommenden Arbeiter ab und verwundeten fünf von ihnen, die in Miesbrotschen fortgeschickt wurden. Um 2 Uhr Nachmittags gaben die Truppen vor dem Winterpalais zwei Salven ab, eine in der Richtung zum Winterpalais, die andere zum Newski-Prospekt.

London, 22. Januar. Die Sonntagsblätter veranstalten Extrazusgaben, die in der City den Verkäufern unter großer Erregung aus den Händen geiffen werden. Große Empörung herrscht über die Vorgänge im Wassiljostrow-Distrikt, wo nach hier vorliegenden Mitteilungen die Militärmusik spielte, während Kofalen und Ulanen die Streikenden mit blauer Waffe nieder schlugen. Die Zahl der verletzten Arbeiter wird allein aus diesem Distrikt auf 1500 angegeben. Die Vorgänge auf dem Palaisplatz und Newstjoprospekt scheinen sehr ernst. Die Korrespondenten deuten an, daß die Kavallerie unfähig war, die dort errichteten Barrikaden zu nehmen, die Infanterie aber die Waffen niederlegte und Ersatz nur langsam herankommt. Dort soll auch Vater Gapon verwundet worden sein.

Petersburg, 22. Januar. Um 3 1/2 Uhr zerstreute das Militär auf dem Newstjoprospekt die Menge durch 3 Salven, wobei 30 Personen getötet wurden, viele verwundet.

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

12) (Nachdruck verboten.)  
Vert nicht. Ihm war unheimlich bei all' dem Ernst zu Mut, aber er dankte doch Gott, daß sie endlich so weit war. Eine Weile schwieg er taftvoll, damit sie sich beruhigen konnte. Dann besprach er noch einiges Gleichgültige mit ihr. Horstmann war verzeilt und würde erst am Sonnabend zurückkommen. Da sie sich auf dem Ball trafen, war es das Beste, wenn er dort um sie anhielt.  
Dann streckte er ihr die Hand hin. Sie sah sie nicht. Er hätte gern ihre Stimmung noch etwas verbessert und ganz Abschied ein freundliches Wort von ihr gehört. Mit seinem skeptisch überlegenen Lächeln meinte er: „Du wirst mir noch herzlich dankbar sein, glaub's nur!“  
„Vielleicht komme ich noch mal dahin!“ erwiderte sie bitter.  
„O gewiß! Horstmann ist noch lange nicht der Schlimmste. Anziehend vielleicht gerade nicht. Aber ich glaube, er ist vor allem ein Arbeitstier. Die meiste Zeit wird er verzeilt sein. Er läßt Dir freie Hand. Du machst ein großes Haus aus. Mir reservierst Du ein warmes Plätzchen. Na, da wird sich schon alles noch machen. Argwöhnisch scheint er auch nicht zu sein.“  
„Ah! Glaubst Du! Argwöhnisch ist er nicht? Und er soll auch niemals Grund bekommen. Ich sage Dir, wenn ich seine Frau werde, dann bleib ich auch eine anständige Frau. Das kannst Du mir glauben.“  
„Vielleicht“ murmelte Vert unhörbar.  
Mit ziemlich gemächlichen Gestikeln verließ er das Haus. Er begab sich in seine Stammkneipe zur Witwe Klein und ließ sich schnell hintereinander drei Cognacs geben. Beim ersten sagte er: „Hut Teufel, was für 'ne dreifache Geschichte. Beim zweiten stellte er sich: Die Weiber sind eben alle verrückt. Beim dritten stellte er sich wehmütige Weltbetrachtungen ein: Welch eine gottverfluchte Welt, wo die, die mit Geld umzugehen wußten, keine besaßen! Was für ein herrliches Leben hätte er mit Anna geführt. Er war der Einzige, der sie zu würdigen verstand. Was für ein glänzendes Paar hätten sie gebildet! Er sah sich im Frack und Anna in Valltoilette, den schlanken Nacken leicht entblößt. So hatten sie oft getanz, wenn die andern schon matt waren, und allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Und wie war dies Geschöpf für die Liebe geschaffen! All seine Zeit, und das war das Einzige, was er in hinreichendem Maß besaß, hätte er ihr gewidmet. An ihrer Seite wäre er wirklich ein guter Mensch geworden. Ein Lieber, netter Kerl war er ja ohnehin, darüber konnte kein Zweifel sein. Aber mit ihr vermischt, wäre er ein edler Mensch geworden, hätte er all die schönen Reime, die jetzt in Folge der ungünstigen Umstände eine bischen zurückgeblieben waren, entwickelt. Aber nun — nun trag dieser elende Hund von einem

heraufkommenden Arbeitstierchen sie davon. Ach, ekelhaft, wie die Lebensgüter verteilt waren. Eine wahre Wut überkam ihn, über diese schlechteste aller Welten, und wenn ihm jetzt ein paar pathetische Stellen aus den Klassikern eingefallen wären, er hätte sie unfehlbar zitiert.

IV.  
Am Sonnabend hatte Horstmann eine Konferenz mit dem Direktor des Eisenwerks, das für seine Brücke die Eisenkonstruktionen liefern sollte. Als er Abends gegen zehn in sein Hotel zurückkam, fand er einige Zeilen von Vert vor: „Lieber Herr Horstmann, Grüßen D. wird das Mallassenfest mitmachen. Sie sagte mir, daß sie sich freuen würde, Sie zu begrüßen. Ich glaube, daß Ihre Angelegenheit günstig steht. Also auf Wiedersehen, Ihr Kolleder.“  
Der Ingenieur hatte über seiner Arbeit das Fest beinahe vergessen. Sein Koffm lag noch verpackt im Karton, wie der Schneider es geschickt hatte. Er beachtete eine volle Stunde zum Anziehen, so sehr er sich auch beeilte. Dabei vergaß er noch den Hütel und steckte den Degen an die falsche Seite. Sein Gesicht war bei der ungewohnten Pladerei mit den vielen Hals, Hals und Schnallen dunkelrot angeschwollen. Er kam sich höchst unglücklich, seiner selbst entwürdet und entwürdig in dieser Wassertrabe vor. Voll schlechter Laune fuhr er in die Logenalle, wo der Ball stattfand.

Er hatte gefehlt, daß etwa fünfzehnhundert Personen das Fest mitmachen würden. Aber als er eintrat, blieb er verwundert stehen. Vor ihm gähnte ein dunkler, leerer, ungeheurer Saal. Die ganze Menge hatte sich im Hinterrund zusammengebrängt, kaum erkennbar. Während er den dämmernen Raum durchschritt, ergiess ihm ein bellmendes Geflühl, seltsam zu den Verteilungsgeboten in seinem Kopfe stimmend.  
Er stand in der hintersten Reihe. Vor ihm leuchteten weiße Schultern, bunte Rücken, phantastische Kopfbedeckungen. Mühslich rautchte auf der Bühne der rote Tuchvorhang auseinander. Geblendet wurde er zuerst die Augen schließen. Dann blickte er wieder hin, lächelte ungläubig und überrascht und fühlte zugleich, wie Angst seine Sehnen spannte.

Auf einem roten Thronsaal unter hohem Baldachin sah Anna als Fürstin Cornaro, in weißem, mit goldenen und bläulichen Blumenmuster besticktem Brokatgewand. Nacken und Schultern waren tief entblößt. Eine schwere Perlenkette schlang sich doppelt um ihren Hals zum Hüften. Ein knickernder Neger hielt an langem Stiel einen Schirm von Straußenfedern über ihrem Harpi. Hinter dem Thron stand der Doge. Krieger in blühender Stahlrüstung, Orientalen in weitem Burnus standen zur Linken, die Prachtgondel, der die Fürstin eben entfielen war, hielt zur Rechten. Die Ruderer an den vergoldeten Schnabel gelebt, freckten huldig die Hände aus. Aber die Hauptmasse der Subligen hielt ehrfürchtig vor den Stufen der Wärmertreppe. Frauen in reichen Gewändern horten Bösen mit Speereisen und Kleinodien dar. Fischer trugen auf goldenen Schüsseln die Erträgnisse des Meeres herbei, Kinder bielten Blumen und

Fruchtkörbe. Hinter all der Pracht erhob sich glänzend die Kuppel der Mariuskirche, links in der Ferne sah man das Meer leuchten. Anna wachte nichts von der historischen Fürstin Cornaro. Trögdem lag in ihrem Gesicht wunderbar ausgedrückt der seelische Zustand dieses Weibes, das einen Thron hienah, um eine elegante Dame Benedigs zu werden. Freilich schloß ihr die imponente Größe der Renaissance. In dem schweren Gewand sah sie fast kindlich zart aus. Geizig, lässig sah sie da, die schlanken Finger ein wenig krümmend, den Fuß in weißleibendem Stumpf fest vorstreckend. Ein süßes Lächeln um die leicht offenen Lippen. Aber wer näher zusah, bemerkte kaum sichtbar einen Krampf in ihrem Gesicht, wie von verhaltenem Schmerz. Vielleicht blendete sie nur das Licht, aber vielleicht auch schmerzte sie eine Erinnerung. Ihre Seele litt in diesem Augenblick, wo ihre Schönheit triumphierte. Aber während sie das Weib bewund, blickten ihre Augen noch strahlender. Ueber die bunten Menge auf der Bühne hinweg, sah sie geradwegs auf die Zuschauer. Jeden einzelnen schien sie mit ihrem Blick zu berücken, jeden einzelnen schien sie zu fragen: Nicht wahr, ich bin schön? In diesem Augenblick sah sie die ganze Düsseldorf-Gesellschaft zu ihren Füßen, und alle schien sie zu bezaubern und einladen zu wollen, ihr zu hulbigen.

Als sich der Vorhang wieder zusammenrollte, erfolgte allgemeines Händeklatschen.

Horstmann stand in dumpfer Bewunderung. Die da oben sollte seine Frau werden! Ihm wurde bei diesem Gedanken seltsam und schwer zu Mut.  
Die Musik spielte einen rauschenden Galopp, und als jetzt der Vorhang sich teilte, strömte die ganze Menge in buntem Zug, voraus die Fürstin mit dem Dogen, auf einer breiten Seitentreppe in den Saal. Während die Zuschauer wie eine Woge zurückzuebbten, war der ganze Raum im Nu von freilebenden Paaren gefüllt, daß alles sich wie in einem Wirbel drehte. Ein Teil der Menge strömte nach den Neben-sälen. Die Leute drängten an Horstmann vorbei, der sich gegen eine Säule gelehnt hatte. Sein Anzug von blichem Samt, freilebend in neuerem Glanz, wirkte wie ein greller Witzton in dieser feinsabgelebten Farberhythymie. Und er selbst mit seiner plumben massigen Gestalt, dem verarbeiteten Plebejerglänze von so finsternem Ausdruck, paßte seltsam zu all der Fröhlichkeit, der Eleganz, die ihr umwohle.

Eine kleine blonde Dame schlug ihn lachend mit ihrem Fächer auf den Arm: „Alter Brummbar!“ Zwei junge Akademiker, der eine ein venetianischer Maler à la Veronese, der andere ein deutscher Landschafts- und Karicaturist, traten ihm mit unverschämter Entschlossenheit. Der Landschafts- und Karicaturist flüster seinem Freunde zu: „Ist das ein Kämmerling, womit man in Düsseldorf gleich Unrecht und Geschandloses bezeichnet. Der Venetianer, aufmerksam geworden, betrachtete Horstmann und meinte spöttisch: „Der hätte seinen Sammt acht Tage in den Rauchfang hängen sollen, er stinkt ja nach dem Schneider!“  
(Fortsetzung folgt.)

Petersburg, 22. Januar. Bei Untertren der Wustzeit nahm die Menge an Militärpatrouillen auf dem Wege vor dem Winterpalast. Um 4 Uhr gab es im Wassiljoffrow-Stadteil eine Menschenansammlung, die Menge ging, obwohl Militär bewacht, nicht auseinander.

### Die Bewegung am Sonnabend.

Ein Pariser Telegramm gibt einen Ueberblick über den Stand der Bewegung am Sonnabend:

Wie dem „Echo de Paris“ aus Petersburg gemeldet wird, ist die Lage Ansehens ernst. Der Aufstand nimmt eine ungewöhnliche Ausdehnung an. Man befürchtet, daß heute in allen Werkstätten und Fabriken das Gros der Arbeiter fehlen wird und die Fabriken geschlossen werden. Für heute Abend werden weitere Ereignisse erwartet, u. a., daß die Arbeiter die elektrische Leitung der Kraftstation unterbrechen werden. Bis jetzt verhalten sich die Aufständigen ruhig. Nur vereinzelt haben kleinere Krawalle stattgefunden. Die Behörden haben die umfassendsten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Die gesamte Garnison in Stärke von 30,000 Mann, sowie weitere vier Artillerieregimenter sind konzentriert. Die Truppen werden in den Häusern untergebracht und haben Befehl erhalten, auf die geringsten Anzeichen zu schießen, die sich an Privatigentum oder Personen vergriffen sollten. Der Polizeipräsident erließ den Befehl, daß Ansammlungen von mehr als 5 Personen auf den öffentlichen Straßen und Plätzen verboten sind und derartige Ansammlungen durch Gewalt zu zerstreuen seien.

Im Laufe des Freitags hatte der Polizeipräsident eine längere Konferenz mit dem Minister des Innern. Abends wurden die Arbeiter der elektrischen Werkstätte von Smirnow gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch die Gasanstalten werden militärisch bewacht. Die Zahl der geschlossenen Fabriken beträgt bisher 174, die Zahl der Aufständigen 93,000. Man befürchtet Blutvergießen. Artillerie ist bereitgehalten, gegebenenfalls in Aktion zu treten.

### Der Umfang des Streiks.

Nach amtlichen Angaben haben bis Freitag Abend 174 Fabriken, Industrieunternehmungen und Druckereien mit etwa 96,000 Arbeitern die Arbeit eingestellt. Die Zeitungen sind nicht mehr erschienen.

Der Streik greift bereits auf die Provinzen über; aus Moskau und Ljuba kommen höchst beachtenswerte Meldungen. Aus Moskau wird berichtet:

Die Nachrichten aus Kaukasien lauten höchst beunruhigend. Die revolutionäre Bewegung unter den Arbeitern nimmt große Dimensionen an. Diese werden von geheimen armenischen Komitees unterstützt und mit Gewehren und Revolvern bewaffnet. In den Petroleumsgruben in Baku wurden 100 Bohrtürme in Brand gesteckt, mehrere Eisenbahnlinien zerstört, das Bahnpersonal vertrieben und durchgeprügelt.

Am 21. d. M., früh, erschien von sämtlichen Petersburger Zeitungen nur ein deutsches Blatt und die kleine Ausgabe des Regierungsboten mit Telegrammen.

### Einiger freist.

Daily Chronicle berichtet aus Petersburg: Der Procurator des heiligen Ennod Pabjedonosew, der in diesem Jahr sein 25jähriges Amtsjubiläum feiert, ist entschlossen, sich zurückzuziehen. Der Zar wünscht jedoch, daß er auf seinem Posten bis nach der Keiser verbleibe. — Pabjedonosew ist einer der größten Lumpen des Zarenreiches, er wird sich verduften, wenn die Sache senzig wird.

Entscheidende Tage sind in Rußland eingetreten. Mit der größten Spannung verfolgt die ganze Welt die Ereignisse in diesem Lande. Das deutsche Proletariat begleitet die russischen Brüder mit seinen vom Tiefinnersten des Herzens drängenden Hoffnungen: Daß sie sich bis zum Siege mit Energie und Geschicklichkeit bemühen als die Vorkämpfer in einem der größten Kämpfe, welche jemals in der Geschichte geführt worden sind! Daß es ihnen gelinge, die große Tat zu vollbringen, ihr eigenes Volk und mit ihm die ganze Welt zu befreien von dem gefährlichsten Feinde jedesweden Fortschritts, jedesweden lichten Ausblickes für den politisch und sozial geknechteten Teil der Menschheit, vom Fort der internationalen Reaktion — dem russischen Absolutismus.

### Der Streik vor dem Reichstag.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Beratung der Interpellation unserer Partei über den großen Bergarbeiterstreik fort, nachdem eine konservative Interpellation, die sich neugierig nach den Handelsverträgen erkundigt, nach einer Erklärung des Grafen Borsadow'sky auf die nächste Woche verschoben worden war.

Das Resultat dieses Tages war die Verurteilung des Kohlen Syndikats und der Grubenbarone durch die große Mehrheit des Reichstages und eine weitere Abschwenkung des Handelsministers Möller von der Syndikatsseite. Mit Ausnahme des nationalliberalen Herrn Deumer, der als Generalsekretär des Vereins mit dem langen Namen naturgemäß die Rolle des advocatus diaboli, des Teufelswilligen des Syndikatsanwalts zu spielen hatte, mit der nicht schwerwiegenden Ausnahme dieses Herrn nahmen alle Redner, die am Sonnabend zu Worte kamen, gegen das Syndikat Stellung. Selbst der alte Karborff hielt nicht die erwartete Scharfmacherrede; auch er fand mindestens im Punkte der Zerschlagung einen sanfteren Tadel gegen jene wirtschaftliche Oligarchie, die Rheinland-Westfalen unter das Joch ihres Willens — und ihres Brotes zwingen will. Und diesem nahezu einmütigen Verdikt des Reichstages über die Tyrannen des Kohlenreviers, mußte sich auch Herr Möller beugen; er rückte noch einen Schritt weiter ab vom Syndikat, als am Freitag; er fand bisweilen Worte, wie sie der während der ganzen Sitzung schweigend neben ihm sitzende einzige ernsthafte Sozialpolitiker der Regierung, Graf Borsadow'sky, hätte sprechen können.

Im Einzelnen verlief die Beratung folgendermaßen: Herr Dr. Deumer behandelte den Nierenstreik zwischen Kapitel und Arbeit etwa vom Standpunkte eines gerügten Anwalts für Bagatelldelicten, nörgete an Einzelheiten herum, suchte die Zehnerverwaltungen von allen Anklagen reinzuwaschen — und lieferte dabei neues Material zu den fürcht-

baren Anklagen, die die Arbeiterschaft des schwarzen Reviers einmütig erhebt. Herr Deumer geht zu, daß Prägelfstrafen im Bergbau vorkommen; er rechnet es den Zehnerbeamten gar als besondere Humanität an, wenn sie Prügel statt Geldstrafen über ihre „Untergebenen“ verhängen!

Genosse Mollenbuhr hatte es leicht, mit dem Sophisterei dieses Anwalts des Kapitals fertig zu werden. Keist noch leichter war es ihm, den höchsten Beamten des Reiches abzutun, der jetzt im Palast an der Wilhelmstraße nachzuholen scheint, was er im hochragenden Palazzo Caffarelli auf dem Kapitollnischen Hügel veräußert hat; durch eine eifrige Lektüre des ereisenden Romans Eugen Richters von der Sparagnos und der Strampelmannie sich für die sozialen Probleme unserer Zeit vorzubereiten. Die Ausführungen Mollenbuhrs, auf reichhaltiges Material gestützt und mit sonorer Stimme vorgelesen, machten erschütternd auf das ganze Haus, sowie auf die dichtbesetzten Tribünen einen tiefen Eindruck. — Nach Mollenbuhr nahm Herr Bohl, volksparteilicher Abgeordneter von Lügau, aber in Geiswitz im oberchlesischen Kohlenrevier ansässig, das Wort. Wir wollen es dem oberchlesischen Partikularismus des Herrn zugute halten, daß er die bergbaulichen Verhältnisse dort oben an der Ober gar günstig darstellte, in der Beurteilung des großen Streiks an der Ruhr ging er soweit in der Arbeiterfreundlichkeit, wie ein Trabant Eugens überhaupt gehen kann. Auf das schärfste tadelte er den provozierenden Hochmut der Zehnerverwaltungen, auf das nachdrücklichste forderte er eine gesetzliche Vertretung der Bergarbeiterfrage, eine gesetzliche Verpflichtung, von den staatlichen Einigungsorganen zu erscheinen. — Herr v. Kardorff's kurze Rede erwähnten wir schon: er forderte das Einschreiten des Staates — wie es scheint, freilich lieber Preußens als des Reiches — gegen den Unfug der Zehnerverwaltung: allerdings sollen die Arbeiter erst hübsch artig zur Arbeit zurückkehren. — Abg. Stöcker behauptete vollauf alle Beschwerden der Bergarbeiter; seine Rede, obwohl durch weinerliche Tiraden über Kontraktbruch und durch reaktionäre Mägen getrübt, atmete ein soziales Verständnis, von dem die Norman und Konsorten noch sehr viel lernen können. Gothein von der freisinnigen Vereinigung, bekanntlich selbst ein früherer hoher Bergbeamter, trat mit großer Wärme für die Forderungen der Bergarbeiter ein, deren Berechtigung aus voller Sachkenntnis heraus er im Einzelnen nachwies. — Den Schluß des Tages bilde die Rede des Handelsministers. Auch ihren wesentlichen Inhalt haben wir schon: Herr Möller erwähnte seine kapitalistischen Standes- und weltlichen Landesgenossen, sich der nahezu geschlossenen öffentlichen Meinung zu beugen und von ihrer sträflichen Hartnäckigkeit abzulassen. Hoffen wir, daß der Appell von Erfolg begleitet ist und hoffen wir, daß die sozialpolitischen Gesetze — Anerkennung der Berufsvereine, Einführung von Arbeitskammern, die der Minister in Aussicht stellte, bald das parlamentarische Licht erblicken mögen! — Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

## Rußland und Japan.

### Die gesunkenen Kriegsschiffe bei Port Arthur.

In Tokio hat man, einer Meldung des „Niederländischen Buzans“ zufolge, vorgeschlagen, einen Dam m quer vor der Hafeneinfahrt in Port Arthur zu errichten und das Wasser auszusaugen, als Vorbereitung, um die russischen Kriegsschiffe zu retten. Bei der Beratung dieses Planes erklärte ein japanischer Seefahrer, unter gewöhnlichen Umständen würde ja eine so ungeheure Arbeit nicht lösbar, aber in Anbetracht der Anzahl der Fahrzeuge, die man dabei zu gewinnen hofft, der geringen Tiefe und des geringen Umfangs des Hafens, wäre das Entwässern des Hafens das am wenigsten kostspielige Mittel, um die Schiffe für die Japaner nutzbar zu machen.

### Stöckel verteidigt sich.

„Morning Post“ meldet aus Shanghai vom 20. d. M.: General Stöckel erklärte, als Port Arthur kapituliert, sei es höchstens noch fünf Tage verteidigungsfähig gewesen. Die Russen hätten keine genügenden Geschütze gehabt, um die Angriffe abzuwehren; auch seien ihnen nur fünf Granaten für jedes große Geschütz geblieben. Die von den Japanern vorgehenden Granaten seien meist für kleines Kaliber gewesen. Bei der Zurückweisung der einzelnen japanischen Angriffe seien oft mehr als eine Million Patronen verschossen worden. Die Pferde hätten kaum zum Transport der Geschütze genügt.

### Politische Uebersicht.

Schlecht verhaltenen Aerger empfindet ein Teil der deutschen Epistoler darüber, daß der deutsche Kronprinz und sein Bruder Eitel Friedrich zu einem Kommerz des Vereins deutscher Studenten gegangen sind.

An diesem Kommerz nahmen nach der „Staatsbürger Zeitung“ unter anderem teil die antisemitischen Reichstagsabgeordneten Liebermann v. Sonnenberg, Zimmermann, Graf Reventlow, der vor 1 1/2 Jahren plöcklich vom Amt juristisch getretene Behor Krschell und der Sommer eines Grafen Pädler, der Vertreter der antisemitischen „Staatsbürger Zeitung“. Die antisemitische „Staatsbürger Zeitung“ hebt weiter hervor, daß auf dem Kommerz des Vereins deutscher Studenten, im Namen der anwesenden Reichstagsabgeordneten der Abg. Liebermann v. Sonnenberg, der dem Kronprinzen vorgestellt wurde, einen Antrag vorgebracht hat. Als Abg. Liebermann v. Sonnenberg die Rednertribüne verließ, so berichtet die „Staatsbürger Zeitung“ am Freitag Abend, sprach ihm der Kronprinz seinen Dank aus. Am Sonnabend Morgen berichtet die „Staatsbürger Zeitung“ nochmals: „Der Kronprinz reichte Herrn von Liebermann, seine Zustimmung aus, während die Hand.“ Nachdem noch Stöcker auf dem antisemitischen Verein deutscher Studenten als die „Hilfsarmee der Hohenzollern“ getauft, begann die Kitzelung, bei der auch die „Staatsbürger Zeitung“ der antisemitische Graf Reventlow als „Büchsenmacher“ fungierte. Eckart wurde die Zeitung dem Abg. Liebermann v. Sonnenberg übergeben.

Wie andere Berichte besagen, ist es auf dem Kommerz auch schwer gegen die Sozialdemokraten hergegangen, nicht nur gegen die Juden. Drogdem stimmt natürlich die Sozialdemokratie in den Jammer Eugen Richters nicht ein. Mag der deutsche Kronprinz hingehen, wo es ihm gefällt, was ist das gleichgültig.

Kreuz oder rote Fahne? Das leitende Organ des Zentrums, die Germania, die jetzt in ihrem Hauptblatte jeheschechte Freundschaft für die prelegenden Aohlengräber bis

hart an die Grenze unzulässiger Aufreizung treibt, enthält in der Besage ihre wahre Gesinnung. Sie ergeht sich in den wühesten Beschimpfungen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und verhöhnt ihre „Führer“, weil diese — wie die Germania meint — aus Mangel an persönlichem Mut die Inkarnierung eines bewaffneten Aufstandes unterließen.

Die deutsche Sozialdemokratie sei . . . organisiert und dressiert auf die Unterbalm einer Armee von Kautzenern und Maulhelden und verträhten Christen aller Art, welche leben wollen von der Revolution, aber nicht daran denken, das eigene Volk zu Markte zu tragen für die Revolution.“ Bis heute habe sich auch . . . sein „Führer“ der kommenden Revolution“ zu höheren Tugend entlassen, als für die „Freiheit des Proletariats“ irgendwas ins Gedächtnis zu setzen, was zur Zeit . . . gar nicht so viel Aufmerksamkeit erhebt.“ So die Germania, die über Verfolgung der katholischen Kirche“ kritisch, wenn irgend einem fleischeshäuternen „Maulner“ in der Soutane sein Ständemittel vorhalten wird. Aber das ist nur die Einleitung. Das publizistische Extracrohrerierenden Partei kommt sodann auf die revolutionäre Bewegung in Rußland zu sprechen und auf der Anteil, den die deutsche Sozialdemokratie an ihr nimmt. Von der russischen Arbeiter erzählt sie, daß die russischen Revolutionäre mit gewaltthätigen Mitteln vorkommen, Demonstrationen, wie sie der „rabme“ Bernstein auf dem Preussentag vorschlug, mit roten Fahnen, Revolvern, Knütteln und Dynamit . . . die Straßen durchkämmen, Denkmäler und Präluden demolieren, Fenster einwerfen und teilweise schon triebliche Geschäftskente plündern.“

### Die Germania fährt fort:

„Und dabei enthält sich noch die ganze sozialdemokratische Presse über die brutale Tyrannei und Barbarei, mit welcher durch Polizei und Soldaten die Ausruher zu Waaren getrieben werden. Das ist hoch löblich! Da nach der sozialdemokratischen Presse auch in Deutschland dieselben barbarischen Verhältnisse herrschen, warum bewaffnen sich denn ihre Massen nicht und ziehen unter dem Schutz der roten Fahne plündernd und mordend einher mit den Ruten: Nieder mit dem Kaiserreich! Nieder mit der Knecht! — ja warum denn nicht?“

Wenn die Germania durchaus die Antwort haben will, hier ist sie: Die Massen ziehen deshalb nicht unter dem Schutze der roten Fahne plündernd und mordend einher, weil es tausendjährige Gewohnheit ist — von den gottgewollten Kreuzzügen her bis zum Chinakrieg und den Geldentaten von Kischnew — Massenunruhe und Massenplünderungen unter dem Zeichen des Kreuzes zu begehen. Die rote Fahne hat gewiß schon manchen schlimmen Gefellen unter ihrem Gefolge gesehen, aber vor dem ruchlosen Gesindel der Lockpögel, Knutenknechte und Mordanbetern, das sich scheinheilig unter dem Schutze eines Kreuzes drängt, wird sie ein günstigeres Schicksal bewahren!

### Die Selbstmörder-Gate.

In der Nähe Strahburgs hat sich ein neuer Fall ultramontaner Unduldsamkeit ereignet, die sich noch auf Leichen erstreckt.

Ein aus Bitterheim stammender Protestant, Peter Weg, hatte sich, so berichtet die „Köln. Zeitung“, zur Zeit der Hofenernte nach dem ganz katholischen Wahlenheim bei Mommenheim begeben, um dort für einige Wochen sein Brot zu verdienen. Am 16. September fiel er so unglücklich vom Heuboden herunter, daß er alsbald starb. Sofort wurde der Bürgermeister von Bitterheim telegraphisch benachrichtigt, daß Weg schwer verletzt sei. Da der Verunglückte keine Verwandten mehr in Bitterheim hatte, wurde eine in Schwarzbach verheiratete Tochter ebenfalls von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt. An demselben Nachmittag wurden bereits die Personalakten des Verstorbenen telegraphisch vom Amtsgericht Hagenau eingefordert; erst durch diese Depesche wurde in Bitterheim bekannt, daß Weg tot war. Als nun am nächsten Morgen die Kinder des Verstorbenen in Wahlenheim eintrafen, erfuhren sie, daß der Vater bereits in der Selbstmördergrube sein Grab gefunden habe. Der Sohn und eine Tochter des Verunglückten haben sich leider bewegen lassen, sich sofort durch Unterschrift mit dem Selbsten einverstanden zu erklären. Nicht so die andere Tochter. Sie legte sofort Beschwerde bei der Staats-Anwaltschaft ein. Gleichzeitig wurde an die Kreisdirektion in Hagenau die Bitte um Aufklärung über den Fall gerichtet. Der Erfolg war der, daß nach acht Wochen die Kreisdirektion Hagenau den Bürgermeister von Wahlenheim beauftragte, den piangemäß bestehenden Teil für Anderergläubige unabweisbar abgrenzen zu lassen“ und den verstorbenen Weg unzugänglich. Tag und Stunde der Umbettung müßten etwa eine Woche vorher dem Angehörigen mitgeteilt werden, um ihnen die Veranziehung eines evangelischen Geistlichen zu ermöglichen. Daraus wurde in derselben Ecke hinter der Kirche, wo die Selbstmörder begraben werden, ein Biered in nothdürftigster Weise abgegrenzt und in einer Entfernung von neunzehn Grabengewossen mit knöchernen Ehren begraben. Die Frage drängt sich, so sagt die „Kölnische Zeitung“, einem jeden, dem konfessioneller Fanatismus nicht das Gerechtigkeitsgefühl erlöset hat, von neuem auf: Wo bleibt die wahre christliche Friedfertigkeit, wenn einem Unmenschlichen ohne weiteres das eheliche Begräbnis verlagert wird und man in blinder Unduldsamkeit diejenigen noch scheidet, die der Tod vereint hat?

Wenn endlich, so fragen wir, wird die Gesetzgebung das Begräbniswesen so regeln, daß solche Scandale unmöglich sind?

Zum dritten Male wiedergewählt. Zum Gemeindevorsteher des Dorfes Nahmit im Kreise Zauch-Belzig ist jetzt zum dritten Mal aufs neue der Pflanzbesitzer Gustav Schulke mit sechs gegen zwei Stimmen wiedergewählt worden, nachdem seine Wahl bereits zweimal vom Landrat von Tschirschny in Belzig nicht bestätigt worden ist.

Schulke war vor Jahren bereits einmal Gemeindevorsteher, wurde aber von dem damaligen Landrat von Stülpnagel, unglücklich aber wahr, seines Amtes enthoben, weil er in einem seiner Häuser der sozialdemokratischen Agitatorin Frau Alma Palm aus Kloster Lehmin, die in dem Orte keine Wohnung mehr finden konnte, Wohnung gegeben und Frau Palm, obgleich er dazu aufgefordert war, nicht aus seinem Hause entfernt hatte. Im Disziplinarverfahren wurde die Amtsentlassung ebenfalls bestätigt. Dies geschah im Jahre 1897. Inzwischen ist Schulke, der auch einmal als freisinniger Kandidat zum Abgeordnetenhause aufgestellt war, zum Kreisratsmitglied gewählt worden.

Das geniert natürlich die preussische Bureaucratie wenig. Der Staat könnte ja zusammenhängen, weil die Germanin Alma Palm eine Wohnung bekam. Herr Schulke wird also zum dritten Mal nicht bestätigt werden und der Reichskanzler wird aus tiefster Brust versichern: „Preußen in Deutschland voran!“

Aus Südwästafrika. Ein Telegramm aus Windhof sagt: Reiter Paul Gondzil wurde in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. auf Bahnhof Swalopmund, als er daselbst Gewäch bewachte, von einer Zibulpektion durch einen Fleischhund an rechten Oberschenkel verwundet. Reiter Remigius Kägele ist am 13. d. M. plöcklich in Stampredfontein verstorben.

Nach ein Maleitübsbeleidigungsprozess in Sicht. Die „Sächsische Volkszeitung“ teilt, in auch gegen den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes, Genossen Ernst Schubert, wegen des

Artikel: Die Königin auf dem Schut, ein Verbrechen wegen Verleumdung des Königs von Sachsen eingeleitet worden. — Die Montanose-Affäre hat also eine wahre Waiseleibehaltungspolizei-Epidemie heraufbeschworen.

**Gelebe Brüder, gelebe Kappen!** Auf Ehrenwort hat sich, wie Herr Richtermeister Naha b d einer Wählerversammlung zu Staffari mittelste, der Nationalliberale Stichwahlkandidat für Ralbe-Achereleben, Herr Wade, verpflichtet, die Forderungen des Bundes der Handwerker zu unterstützen. So kommt also zu den Nationalliberalen Agrariern, Industriellen, Schulrektorat, Wahlrechtskandidaten usw. auch noch ein Vertreter der antisemitischen Mittelstandskategorie und das ganze führt noch den Namen Liberalismus im Munde!

**Religionsunterricht der Dissidentenkinder.** Ein Mitglied der freireligiösen Gemeinde in Rüstern meldet Orens 1904 seinen Sohn in der dortigen Mittelschule zur Aufnahme an. Da der Rektor verlangte, daß der Knabe in irgend einer Religion unterrichtet werden müsse, so entschied sich der Mann für die jüdische Religion. Er meinte, diese Religion sei noch das kleinste Uebel, weil da doch nur von einem Gotte die Rede sei. Weiter wünschte er zu erfahren, wo und wann sein Sohn den jüdischen Religionsunterricht zu besuchen habe. Darauf wurde er mit dem Bescheid entlassen, daß ihm die Anweisung schriftlich zugehen würde; er hat diese bisher jedoch trotz wiederholter Anfragen nicht erhalten.

Wird denn der Kultusminister nicht endlich zu der Erkenntnis kommen, daß der Zwang zur Teilnahme am Religionsunterricht für die Kinder vom Uebel und für die Glaubensgemeinschaft, die ihre Religion in Ehren hält, schwer verletzend ist?

**Den Geläch eines geistlichen Verbotes gegen das Erscheinen der sozialdemokratischen Zeitung „Vorwärts“** fordert ein Herr Bißke aus Charlottenburg in einer dem preussischen Abgeordnetenhaus überreichten Petition. Hoffen wir, daß der Landtag und die Regierung den Wunsch dieses sonderbaren Heiligen erfüllen!

**Säffener** ist nach Weichselmünde transportiert worden, um den Rest seiner Strafe dort zu verbüßen. In Weichselmünde trifft er den Domänenpächter Falkenhagen, der im Februar 1903, weil er den Landrat v. Benniglen im Duell erschossen, vom Schwurgericht in Hannover zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Falkenhagen hat sich in Weichselmünde ebenfalls vorzüglich amüsiert wie Säffener. Ehrenbreitstein. Eine Heilung wurde er kurz gehalten, weil er nun höchst ungebührlich benommen hatte. Neuerdings sieht man ihn aber wieder häufiger in Danzig.

### Ausland.

**Die Ministerkrise in Frankreich.** Präsident Loubet berief den bisherigen Finanzminister Rouvier heute Vormittag zu einer Besprechung ins Elysee. Rouviers Bemerkungen zur Bildung eines Kabinetts republikanischer Konzentration scheinen zu gelingen. Nach dem „Temps“ werden wahrscheinlich ins Ministerium eintreten Sarrien, Delcasse, Poincare; ferner werden genannt Caillaux für das Ministerium der Finanzen und Georges Lehoucq.

### Partei-Angelegenheiten.

#### Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- 1000, — 4. Kreis (Dtl) 1000, — 6. Kreis 4300, — Berlin, die Beiträger ca. 900 Mk., Neuburg, vom Wahlkreis Anhalt II 25, — Buxtehude, von den Alten durch Weber 3, — Brüssel, deutscher Arbeiterverein 16,94, Bant i. D., v. soz. Wahlverein 4, Quartal 0,202, — Bern 50, — Bessen (Oberschl.), von den Parteigenossen 5, — Bremen, von den Parteigenossen 500, — Breslau, sozialdemokratischer Verein 150, — Bremerhaven, sozialdemokratischer Verein von Bremerhaven und Umrangend 200, — Chemnitz, 16. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 1500, — Charlottenburg, wahllose Brüder der Firma F. Zimmermann u. Sohn 18, — Charlottenburg, für Wahlagitation in Hof von Müller 15, — Charlottenburg, Ernst 2,05, Dresden, vom 4. sächsischen Reichstags-Wahlkreis 1000, — Falkenberg (Oberschl.) 2, — Fürth, Wahlverein 20, — Gotha, durch den Vertrauensmann 30, — Gera (Neuß), vom sozialdemokr. Verein für Neuß i. E. 150, — Hamm i. W., vom sozialdemokr. Wahlverein 10, — Hamburg, im Monat Dezember in der Expedition des „Echo“ eingegangen 140,65, Hagen i. W., Nachgenosse 4, — Karlsruhe i. B., sozialdemokr. Verein 200, — Kattowitz (Oberschl.), v. sozialdemokr. Verein 5, — Königsbrunn (Oberschl.), von Parteigenossen 5, — Kiel, R. 8, — Linden i. W., rote Hochzeit 150, Ludwigshafen a. Rh., sozialdemokr. Verein 50, — Lengenfeld i. B., durch R. G. 1, — Leisnig, von einem guten Freunde 16, — Ludenwalde, Rufus 5, — Leipzig, 12, und 13. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 3000, — Mühldorf a. E., Wahlr. Torquato-Viehwera 30, — Witten i. W., Halbjahresbeitrag 4, Wahlkreis Witten-Libbeke 20, — München, Wahlkäufer 5, — München, A. R. 10, — München, Dr. W. Ab. 10, — Memel, E. 10, — Neustadt Spz. Cob. 5, — Niederrheinischer Wahlkreis 1000, — Poissand-Spandau-Orbavelland, sozialdemokr. Wahlverein durch Schm. Belten 100, — Rybnik (Oberschl.), von den Parteigenossen 5, — Saarbrücken, N., Quartalsbeitrag 5, — Solingen, vom Kreis Komitee 60, — (darunter Sperre aufgehoben, Leisnig 10, — Stuttgart, G. H. 10, — Sachsen-Weimar, Landesorganisation 100, — Schm., E. v. St. 5, — Tanga Island, Bahn 4,60, Vorwärts-Buchhandlung 25,000, — Warnemünde 50, —

Berlin, den 18. Januar 1905.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerich, Lindenstraße 69.

**Die sozialdemokratische Partei Südbayerens** hat einen Sonntag auf den 28. und 29. Januar nach München einberufen, der sich vornehmlich mit den bevorstehenden Landtagswahlen beschäftigt wird.

### Arbeiterbewegung.

**Das Ende des Berliner Klavierarbeiterkreises** soll am Montag Abend in einer öffentlichen Versammlung sämtlicher Musikinstrumentenarbeiter proklamiert werden, die die Organisation in Luis Kellers Festhalle, Kopenstraße 29 einberufen haben. Es ist der Streikleitung gelungen, in die bisher noch bestreikten Firmen, bis auf die Firma Köhler, eine Einigung zu erzielen. Die Mehrheit aller streikenden Klavierarbeiter hat damit die Arbeit wieder aufgenommen, der kleine Rest darf erwarten, daß er in allernächster Zeit eingestellt wird. Die 50 Arbeiter der Firma Köhler weigern sich dem Verlangen ihres Arbeitgeber nachzukommen, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Unterhandlungen haben bisher zu keinem Resultat geführt. Die Firma wird daher auch nach der offiziellen Beendigung des Streiks für die Organisationen gesperrt bleiben.

### Schlesien und Provinzialles.

Breslau, den 23. Januar.

**Die freireligiöse Gemeinde** veranstaltete gestern im Saale des Gewerkschaftshauses ihr 60. Stiftungsfest. Zahlreich hatten sich die Freunde der Gemeinde eingefunden, um an ihrem Ehrentage ihre Treue zu betätigen. Einer der Mitbegründer der Gemeinde — ihrer leben nur noch drei — nahm an der Feier teil. Der Verlauf derselben war ein durchaus harmonischer. Die Küster'sche Kapelle schuf durch wohlausgewählte Weisen eine weiche Stimmung. Der Sängerkorps der Gemeinde brachte in erfrischer Ausführung mehrere Lieder zum Vortrag, Fräulein Mauer von den

Vereinigten Theatern sprach den Prolog, der, vom Prediger Tschirn verfaßt, die Bedeutung des Tages trefflich würdigte. Außerdem trug Fräulein Mauer einige Gedichte vor, die auf die Bestrebungen der Gemeinde in ethischer und kultureller Hinsicht Bezug nahmen. Um 1/8 Uhr begann Prediger Tschirn seinen Festvortrag, in dem er die Fährnisse schilderte, unter denen die freien Religionsgemeinden seit ihrem Bestehen kämpfen mußten. Von der Reaktionsperiode der fünfziger Jahre an bis auf den heutigen Tag hat man die Gemeinden verfolgt und belächelt. Auch heute noch stehen sie unter Ausnahmezuständen. Die Art, wie man Dissidentenkindern behandelt, sei ein Hohn auf das Wort von der „Religionsfreiheit“. Redner appellierte an die freireligiösen Denkenden, daß sie mit dem alten Schiedman brechen und nicht mehr um fälscher Rücksichten willen eine Institution unterstützen, die sich als Feindin der Aufklärung stets erwiesen hat. So werden sie den 60. Stiftungstag der freireligiösen Bewegung würdig feiern. Daß diese Mahnung nicht erfolglos geblieben, beweist die Tatsache, daß eine ganze Reihe neuer Gemeindeglieder gewonnen wurden. Namens der Liegnitzer Schwesterngemeinde, die eine Deputation entsandt hatte, begrüßt Herr Vachnit die Gemeinde und forderte insbesondere die Frauen und Jungfrauen auf sich der freireligiösen Bewegung anzuschließen. Gegen 10 Uhr fand die würdig verlaufene Feier ihr Ende.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* Eine **Mitgliederversammlung des Maurer-Verbandes** findet am morgigen Dienstag statt, worauf hierdurch hingewiesen wird.

**Reanigk, 20. Januar.** Gewerkschaftskartell. Gestern tagte im Gewerkschaftshaus die erste diesjährige Versammlung. Nach Bekanntgabe der neuen Präzedenzliste erklärte der Vorsitzende den Jahresbericht. Das Kartell hielt 18 Sitzungen ab, davon sechs im Beisein sämtlicher Gewerkschaftsvorstände. Für die in dem Bändergewerbe Beschäftigten wurden durch das Kartell Flugblätter und Zeitungen verbreitet, sowie zwei Versammlungen veranstaltet, trotzdem gelang es nicht, der Organisation Eingang zu verschaffen. Ebenso scheiterten derartige Versuche im Kleidergewerbe und bei den Sackwebereien. Einen, wenn auch nur geringen Erfolg zeigten die Bemühungen im Brauereigewerbe; dort ist es gelungen, einige als Einzelmitglieder für den Verband zu gewinnen. Folgende Lohnkämpfe haben das Kartell beschäftigt: Der Zimmererstreik und die damit verbundene Ausperrung im Baugewerbe, welcher beinahe ein halbes Jahr dauerte, der Streik der Metallarbeiter in der Pumpenfabrik von Schilder u. Entel, der Tischlerstreik bei G. u. T. und der Streik in der Piano- und Orgelfabrik von A. Freitag. Die Malterer und das Gewerkschaftskartell im Rentiertheater, sowie das Kinderfest in Groß-Becken erfreuten sich zahlreicher Beteiligung. Dagegen ließ der Reich der drei Vortragsabende zu wünschen übrig. Das Kartell hat auswärtige Lohnkämpfe unterstützt, wovon der wichtigste derzeit erachtet wird. Die Abrechnung vom Kalender, welche jetzt erfolgen konnte, ergibt ein Defizit von 16,84 Mark, der letzte Parteivortrag einen Ueberschuss von 35,25 Mk. Die Jahresabrechnung ergibt eine Gesamteinnahme, inklusive des vorjährigen Restes, von 451,29 Mark, die Ausgabe beträgt 146,97 Mark, wofür verbleibt das Kartell über einen Bestand von 304,32 Mark. Dem Kassierer wurde hierauf Entlastung erteilt. Bei den nun folgenden Wahlen gingen Winter Friedrich Köhner, Georgenstraße 6, als Vorsitzender, Putzmeister Paul Weller, Neue Carthausstraße 47, als Kassierer, und Maurer Bohner als Schriftführer hervor. Außerdem wurden die Genossen Bunzel, Giebler und Löbe als Revisoren gewählt. Zur Unterstützung der Ruhrbergleute wurden 100 Mark bewilligt. Außerdem wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, an welcher auf Vorschlag des Genossen Fritsch eine Verständigung mit den Hirsch-Dunder'schen versucht werden soll. Auch wurden sofort Sammellisten ausgegeben und die Delegierten verpflichtet, nach Wochenschluß die gesammelten Gelder abzuliefern, da vor allen Dingen schnelle Hilfe notwendig sei. Der Konsumverein für Reanigk und Umgegend erucht in einem Schreiben um rege Agitation unter den Mitgliedern der Gewerkschaften. Nächste Kartell-Sitzung am 16. Februar.

**Alt-Warthau, 21. Januar.** Eine Versammlung der Bahnhalle 1 der Steinarbeiter fand am 17. d. M. zu Neu-Warthau bei Stanke statt. Es erfolgte die Verlesung des von der Tarifkommission ausgearbeiteten, teilweise neuen Tarifs, damit etwaige Forderungen vorab bei der am 22. d. M. in Bunzlau stattfindenden Bezirksversammlung zur Sprache gebracht werden können. Die Prüfung der Abrechnung vom vierten Quartal 1904 gab zu Erinnerungen keine Veranlassung; dementsprechend wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter anderem wurde ferner beschlossen, den streikenden Bergleuten im Ruhrrevier sofort 1000 Mark zu senden und Sammellisten auszugeben. Nachdem der Vorsitzende auf die am Dienstag, den 21. d. M., stattfindende Volks-Versammlung hingewiesen, in welcher Genosse Schütz-Breslau über den preussischen Parteitag sprechen wird, wurde die trotz der gegenwärtigen schlechten Arbeitsverhältnisse und des sehr kalten Wetters auf besuchte Versammlung geschlossen.

**Reiffel, 23. Januar.** Selbstmord. Freitag Vormittag gegen 3 1/2 Uhr starb der 66 Jahre alte Oberpostkassierer August Hauschild aus der Bodenkommer des Hauses Josefstraße 25 in den Hof hinab, er war sofort tot. Hauschild soll in einem Anfall von Schwermut gehandelt haben.

**Neuland bei Reiffe, 20. Januar.** Eine blutige Schlägerei fand bei dem Winterwergängen des katholischen Arbeitervereins statt, wobei die „Christlichen“ vom Faustrecht den weitgehendsten Gebrauch machten. Anstatt täglich mit demselben Mißverhalte gegen die Sozialdemokraten zu hagen, würde man besser tun, den Bundesgenossen des Zentrums den Krieg zu erklären.

**Neuland bei Reiffe, 23. Januar.** Kanakel und Politik. Daß Herr Kaplan Schumann die Kanakel im Kampfe gegen die Sozialdemokratie gebraucht, ist hinlänglich bekannt. Seine Erfolge müssen bisher nur geringe gewesen sein, da er es nunmehr mit dem Reichstakt versucht. Vor allem nimmt er sich hier die Frauen vor, welche er ausruft, ob die Männer im katholischen Arbeiterverein oder in einem freien Verbände sind und ob sie die „Vollmacht“ lesen. Bekannt er legeres herans, dringt er in die Frauen und sucht sie zu bestimmen, die Vollmacht abzusetzen und ihre Männer zu überreden, aus dem Verbände auszutreten. Und die Frauen nicht gewillt, seinen Willkür zu willfahren, gibt er ihnen schwere Prügel auf. Daß der Erfolg des „Ezelenhirten“ höchstens darin besteht, den ehelichen Frieden zu stören, ist wohl selbstverständlich. Unteres Erachtens ist das beste Mittel gegen die Bevormundungen durch die Kirche, daß man den Geistlichen möglichst wenig Gelegenheit zu ihren Agitationen gibt.

**Neustadt OS., 22. Januar.** Ein Jugendbildner! Vor der hiesigen Strafkammer stand der seit 1. Oktober v. J. suspendierte Hauptlehrer Carl Vachnit an dem Freilichtfesten Kreis auf der Anlagebank, um sich wegen fortgesetzten Verstoßes gegen § 174 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern) des Strafgesetzbuches zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Öffentlichkeit statt und waren 47 Zugen — darunter frühere und jetzige SchülerInnen — geladen. Nach Schluß der Beweisaufnahme wurde seitens der Staatsanwaltschaft, außer den üblichen Nebenklagen sieben Jahre Zuchthaus beantragt.

Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Haft und auf sofortige Verbannung.

**Kattowitz, 23. Januar.** Eine Hausdurchsuchung fand am Sonntag in den Geschloßräumen des „Gornoflax“ auf der Wühlstraße durch Polizeiräte Wähler und Kriminalwachmeister Wiora statt. Der „Kattowitzer Zeitung“ zufolge wurde die geschäftliche Korrespondenz des Verlages mit der Firma Wiarla-Mosol, betreffend den von der letzteren herausgegebenen und durch Gerichtsbefehl verbotenen polnischen Kalender „Star Domowy“ beschlagnahmt.

### Aus der Provinz Posen.

**Bromberg, 21. Januar.** Halten von Grabreden. Am 1. Februar 1905 tritt für die Kreise Schubin und Wirsitz folgende Polizeiverordnung in Kraft. Auf den Begräbnisplätzen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden dürfen Grabreden von anderen Personen als evangelischen und katholischen Geistlichen nur mit Genehmigung der zuständigen ersten Ortsämter gehalten werden. Jede Zuwiderhandlung gegen vorstehende Bestimmung wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. — Es wäre an der Zeit, das „Ausschreibrecht“ über die Friedhöfe der Kirche zu entziehen und den Gemeinden zu übertragen, welchen doch auch das „Recht“ der Erhaltung zufällt.

— In der letzten Stadterwerbungs-Versammlung wurde ein Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 40.000 Mk. zur Erweiterung des Brahmänder Parks um 6,4 Hektar angenommen.

— Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg bewilligte am 19. d. Mts. zur Verringerung der Rollage der Kleinstkisten 200 Mk., ferner einen Beitrag von 200 Mk. für die kaufmännische Fortbildungsschule in Hohenfalka und 200 Mk. für das neuerrichtete Lehrlingsheim in Schneidemühl.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Zustand in Petersburg.

Folgende neue Meldungen sind zu verzeichnen:  
Eine Menge Arbeiter, die sich im Alexandergarten angeammelt hatte, versuchte, das Gitter zu übersteigen, um nach dem Palaisplatz zu gelangen; wurde aber von Truppen daran verhindert. Hinter dem Moskauer Schlagbaum nahmen die Arbeiter von einer Petrosiniederlage Besitz.

In dem Wassiliostrow-Stadtteil gab es auch Tote. Hier versammelten sich etwa 10.000 Arbeiter, nachdem sie von der (nach dem Innern der Stadt führenden) Brücke zurückgedrängt worden waren. Bei dem Arbeiterklub wurde aus den Fenstern der umliegenden Gebäude eine große Anzahl Proklamationen geworfen. Ein Arbeiter richtete von einem Fenster eine Ansprache an die Kameraden, in welcher er auf die Gewalttätigkeit der Truppen und auf die Forderung des Kaisers gegen das Volk hinwies. Die Menge nahm die Rede sympathisch auf. Ein Arbeiter rief: „Nieder mit der Selbstherrlichkeit!“ Als auf der Schießbühnen-Chauffee der erste blinde Schuß fiel, begann die Menge energisch vorzurücken. Die Kosaken stießen anfangs mit den Knuten und der flachen Klinge (?) ein, was mehrere Verwundungen zur Folge hatte. Hierauf sanken die vorn stehenden Arbeiter auf die Knie und schrien: „Wir gehen nicht gegen den Kaiser, wir wollen ihn selbst die volle Wahrheit sagen. Seid gnädig, laßt uns zum Kaiser!“ Ihre Forderungen blieben jedoch ohne Wirkung. Alsdann drängte die Menge aufs neue vor, worauf noch drei Salven abgegeben wurden. Die Menge wich zurück; ein großer Teil zog sich jenseits der Nema zurück; der kleinere blieb auf der Stelle und wurde von einer berittenen Patrouille zerstreut. Gegen dreißig Personen wurden verletzt. Die Stimmung der Arbeiter ist ruhig, wenn auch gedrückt.

#### Au der Troitzbrücke.

Die schrecklichsten Szenen spielten sich im Nordosten der Stadt ab, besonders auf der nach Schießbühnen-Chauffee. Das Rote Kreuz hatte fünf Tragbahnen zur Troitzbrücke bringen lassen; diese reichten aber nicht aus, um die von den Hufen der Pferde und dem Feuer der Infanterie verwundeten Personen ansehnlich des Feuers in die Hospitaller zu befördern. Es wurden auch sehr viele Frauen von den Kugeln der Infanterie verwundet und getötet. Von den Arbeitern, welche die Troitzbrücke besetzt hielten, wurden einige Soldaten durch Handgranaten verwundet. Die Wachen vor den Häusern der Passanten und Gefangenen sind verdrängt worden. Man fürchtet, daß die Aufständischen durch Anschläge gegen die fremden Vertreter der Regierung Verlegenheiten bereiten wollen.

Den Oberbefehl über die Truppen führt der Großfürst Michail, in dessen Palais sich seit dem frühen Morgen sein Stab befindet. Die erteilte Parole war, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, „Namen zu schonen und jede Zusammenrottung aufzulösen“. Diese Parole wurde streng befolgt. Heute ist bereits der 3. Tag, wo in Petersburg keine Zeitung erscheint. Allein vor der Putilow-Fabrik waren gegen 60 Tote und Verwundete. Dort hatten Frauen mit Petroleumbehältern und Männer mit alten Säbeln Auffstellung genommen. Die ganze Demonstration aber zeigte den Charakter der Planlosigkeit. Es war auch allerschand Gefindel, welches auf Mäusen und Stehlen ausging, vertreten.

Ein Telegramm der „Schlesischen Zeitung“ meldet: Die Arbeiter der Putilow'schen Fabrik trafen gegen 12 Uhr in Truppen mit 500 Mann unter Führung des im Kreuz vorantragenden Priesters Gapon, des Führers der Bewegung, nach dem Plage vor dem Winterpalais. Schon bei dem Alexandergarten, vor der Admiralität, die südwestlich vom Winterpalais liegt, wurden sie von Infanterie eingeschlossen. Das Militär gab eine dreimalige Salve ab, infolge deren der Priester Gapon und viele Arbeiter schwer verwundet niederstürzten. Auch in den Reihen des angeammelten Publikums gab es viele Tote und Verwundete. Darauf griff das Volk das Militär an, doch rückte neues Militär vom Newski-Prospekt, der Hauptstraße Petersburgs an, und verdrängte das Volk. Inzwischen waren jedoch andere Volksmassen vom Newski-Prospekt, von der Gorochnowaja und dem Wosnessensk-Prospekt zum Admiralitätsplatz herangerückt. Sie wurden bald vom Militär umzingelt. Dann wurde von dem Plage vor dem Winterpalais aus Geschüssen gegen die Menge gefeuert, während gleichzeitig fortwährend das Gewehrfeuern weiter anhielt. Das Volk stob daraufhin auseinander. Es fanden sobann Kämpfe auf der Sadowaja, einer Querstraße des Newski-Prospekt, vor der Admiralität, bei der Polizeibrücke, die den Moskwa-Kanal am Newski-Prospekt überbrückt, und auf dem Newski selbst statt, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Die Studenten blieben passiv; sie trugen die Verwundeten und Toten hinweg, wobei zahlreiche Studenten getötet und verwundet worden sind. Die Unruhen dauern noch an. Mehrere Offiziere sind ebenfalls verwundet und getötet worden. Vor den heranzugewanderten Gefangenen nahm das Volk die Mützen ab und betragte sich; es küßte ihre Weiber. Die Szenen, die sich abspielten, sind unbeschreiblich. Das Ende ist nicht abzusehen.

Trotz des Ausstandes der Arbeiter der Warschauer und Moskauer Bahnen ruht der Personen- und Frachtdienst, obwohl unter Schwierigkeiten, fort. In dem Stadtteil Wassiliostrow wurde bis nach Mitternacht geschossen.

**Meteorologische Beobachtungen**  
der Königlich-Preussischen Sternwarte.  
Nach Breslauer Zeit.  
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

Januar 22, 23.	Nachm. 9 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftdruck (h.)	763,6	764,0	768,4
Luftdruck bei 0° (mm)	8,1	8,5	1,7
Luftdruck (mm)	771,7	772,5	770,1
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	80	81	67
Wind (0-12)	SO. 2.	SO. 3.	SO. 3.
Wetter	beiter.	beiter.	beiter.

Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 13,5 mm hinzuzufügen.  
Stern und heute Nacht.

**Für die streifenden Bergleute im Ruhrrevier**  
Gewerkschaftsliste Breslau.

gingen heraus ein:	7.—
Gesamtwert „Vorwärts“	19.—
Von organisierten Lithographen und Steinbildern durch	3.—
August Hoffmann	100.—
Verband der Töpfer, Badische Breslau	10,35
Zeugmann, Tischler, auf Nr. 289	13,05
Schmidt, Tischler, auf Nr. 249	7,92
Brooknow, Glaser, auf Nr. 71	2,10
Von Pölnischen Arbeitern in der Schweizer Berge	0,70
gesammelt	15,50
Von den verpumpten Töpfern	4,80
Werte, Tischler, auf Nr. 269	25.—
Geier, Tischler, auf Nr. 284	15.—
Schiffbauer auf Nr. 144-147	3,50
Tabakarbeiter, Badische Breslau	5,75
Tabakarbeiter Adolfs auf Nr. 158	5,75
159	4,40
Aus dem Gewerkschaftshaus auf Nr. 299	17,35
300	20.—
Hauptverwalter Gropert auf Nr. 178	18,45
Vordirektor „Treu“	14,50
Durch Adolfs Kern auf Nr. 249	50.—
Durch Adolfs Kern auf Nr. 250	50.—
Breslauer Buchbindergehilfen-Verein (1. Kate)	39.—
Bereits quittiert am 21. Januar	39.—

Summa 392,37 Mk.  
Carl Gläsel, Grünstr. 11/16.

**Für die streifenden Bergleute im Ruhrrevier**

haben wir empfangen:

Beider quittiert	191,67
Müller	2.—
Schneider	1.—
Von Arbeitern der Schöllerschen Kammergerberei	12,50
durch M. J.	—50
G. P.	6,50
Von dem Bildhauern und Tischlern der Firma Marshall	4,30
Gesammelt von org. Arbeitern Hoch-Alten Müller	4,30

Woter Mittagsstat bei M. S.	4.—
Abbruch Grünwald durch Schägler	6,85
Auguste Schädel	—75
Hr. Weiner	1.—
Kaufstraße	5.—
Kreischmer und Rifflesches Brauerei	—50
Kohlenbändler W.	2.—
Gewerkschaftsbäder Neumann	2,50
Gummi arabicum Stechbichelle	1.—
Schulz	1.—
Christoph	1.—
Gesellen vom Tischlermeister Junger in Reiffe	1,60
Gesammelt durch G. S. W.	5.—
H. Keller	1,50
Quinmacher bei Gebrüder Hermann	17,05
Freund und Krebs	5,90
Runge	5,45
Summa	200,07

Redaktion der „Vollmacht“.

**Versammlungen und Vereine.**  
Breslau.

**Freie Turnerische Breslau.**  
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Wasserloosstraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulküche, Postenstraße.

**Gewerkschaftshaus.**  
Montag, den 23. Januar:  
Schmiede. Öffentliche Versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Zimmer Nr. 6.

Mittwoch, den 25. Januar:  
Arbeiter-Radsport-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Polzarbeiter. Abends 8 Uhr: Quartals-Versammlung im großen Saal.

Sonntag, den 28. Januar:  
Tapezierer-Verband. Maskenfest „Im Orient“ im großen Saal.  
Dienstag, den 31. Januar:  
Freie Turnerische. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Bezirks:**  
Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).  
Bezirk 92, 93, 94. Dienstag, den 24. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Wegen wichtiger Angelegenheit bittet jährlich zu erscheinen. Die Bezirksführer.

Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Strechener Vorst.).  
Bezirk 73. Dienstag, den 24. Januar: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Ausgabe der „Neuen Welt“. Der Bezirksführer.

Distrikt VII (Jünger Stadt).  
Die Abrechnung findet erst am 27. Januar statt. Abrechnung vom Stiftungsfest. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Der Distriktsführer.

**Schweidnitz. Freie Turnerische.** Turnabend jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnische sind stets willkommen. Der Vorstand.

**Breslau. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangstunde im Gasthof „zur Germania“ in Polnisch. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Mittwoch, den 25. Januar: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht von der Bezirkskonferenz. 3. Bericht des Vorstandes in Sachen des Bergarbeiterstreiks. Die Ortsverwaltung.

**Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

**Striegau. Gesang-Verein „Vorwärts“.** Sonnabend, den 28. Januar, Abends 8 Uhr, in der „Bierquelle“: Unberordentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Delegiertentage in Ohlau. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Legnitz. Arbeiter-Gesangverein „Sängertrupp“.** Jeden Mittwoch Abends: Übungstunde im Gewerkschaftshaus und Aufnahme neuer Mitglieder.

**Goldberg. Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungstunde im Gasthof „Im neuen Hause“. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Landeshut. „Freie Turnerische“.** Jeden Dienstag: Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag: Singstunde in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorstand.

**Bunzlau. Töpfer-Verband.** Jeden letzten Sonntagabend im Monat: Versammlung in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10. Nächste Versammlung: Sonntag, den 28. Januar. Der Vorstand.

**Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell.** Vorsitzender: Hermann Müller, Kollacherstraße Nr. 63, 2. Etage. Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthof „In den drei Kronen“: Lichtbilder-Vortrag von Herrn Laube-Reichig mit dem Thema: „Neue Nord- und Südpol-Entdeckungen“. Eintrittskarten an der Kasse à 40 Pf., im Vorverkauf bei den Delegierten à 20 Pf. Der Vorstand.

**Bunzlau. Konsum-Verein zu Bunzlau und Ungersdorf.** (Einget. Gen. m. b. H.) Montag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr, in den „Drei Kronen“: General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Herabsetzung des 12 der Geschäftsanweisung des Vorstandes. 3. Mitteilungen. Zahlreiches Erscheinen wünscht. Der Ausschussrat. Max Neumann, Vorsitzender.

**Peterswaldau. Freie Turnerische.** Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8 Uhr ab, Turnstunden im Bruchmannschen Restaurant. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen und sind Freunde der Turnische stets willkommen. Der Vorstand.

**Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“.** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungabend bei Gandel in Baumgarten.

**Pöfen. Versammlungsort: Sommer, Gebirgsstraße 16.** Arbeiter-Gesang-Verein „Eintracht“. Dienstag, den 24. Januar: Sitzung. Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
Am 21. d. Mts. verschied unser Freund und Kollege, der Ehrer  
**Ernst Kaiser.**  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
135 Die Mitglieder der Unterstützungslistenkasse Abt. IV. Bresl. A.-S. für Eisenbahn-Wagenbau vorm. Linke.

**Stadt-Theater.**  
Montag  
„Der Ring des Nibelungen.“  
3. Tag:  
„Götterdämmerung.“  
(Anfang 7 Uhr):  
Dienstag:  
Abends 7 Uhr.  
Gastspiel Max Grube  
„Fau“

**Lobe-Theater.**  
Montag:  
„Gasthaus Frauen.“  
Dienstag:  
„Frühlingstrost.“

**Vereinszimmer**  
zu vergeben.  
11.

**Gasthof z. Rosenhain**  
Leuthenstr. 3.  
Wenn Bureau habe ich non  
Carlstrasse 48 49  
nach  
101

**Gartenstrasse 20, I.**  
(Nähe des Sonnenplatzes)  
verlegt.  
Fernsprecher Amt I. No. 9590.

**Simon,**  
Rechtsanwalt.

**Stamm-Seidel,**  
**Vereins-Seidel,**  
**Geburts-Seidel,**  
**Hochzeits-Seidel,**  
**Jubiläums-Seidel,**  
in grosser Auswahl empfiehlt  
**Otto Miksch,**  
Kupferschmiede-Strasse 47.

**Feuerversicherung**  
sowie Lebensversicherung auch  
für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
Bitterplatz 5, III.

**Verkauf gebr. Möbel,**  
einzelner Stücke sowie ganze  
Stuben-Einrichtungen spott-  
billig Friedrichstraße 61, am  
Kaisersplatz, Weber. 134

**Kaufe**  
gebr. Habelbänke, Tischler-  
und Stellmacher-Werkzeug,  
besond. Schneider-Einrichtung,  
Sägelische, Eisen u. N. 134

**Wahler, Gartendr. 36.**

**Rechte u. Pflichten**  
— des Mieters

nach d. neuen Bürgerl. Gesetzb. —  
Kommentar gegen Miethsrecht  
von Rich. Lipinski.  
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig  
auf Grund der Motive und der  
Denkschrift zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein  
sicherer Führer durch das Mieths-  
recht.  
Durch unsere Expedition zu  
beziehen.

11.

**Zentralverband der Maurer, Zweigverein Breslau.**  
Dienstag, den 24. Januar, abends 7 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstrasse 17:

**Mitglieder-Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**  
1. Rapport vom 4. Quartal. 130  
2. „Wie können wir am zweckmäßigsten die Opfer hinsichtlich der Fenster- und Kofelvorfrage unterstützen?“  
3. Ergänzungswahl zum Gewerkschafts-Vorstand.  
4. Beschlussfassung über die Veränderung unseres Bureaus.  
5. In welcher Weise unterstützen wir die streikenden Bergarbeiter.  
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet dringend  
Die Lokalverwaltung.  
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des „Grundstein“ Nr. 3 und dem Einladungszettel gestattet.

**Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.**

**Öffentliche Versammlung**  
Jedermann, Frauen und Männer willkommen  
Mittwoch, den 1. Februar 1905, abends 8 Uhr  
im Saal des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena  
(an der Magdalenenkirche 4/5). 132  
Tagesordnung: 1. Eröffnung: Oberpräsident Dr. Michaelis.  
2. Vortrag: Dr. Rosenfeld: „Alkohol und Geschlechtskrankheiten.“  
Wir bitten unsere Mitglieder, auch Nichtmitglieder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Der Vorstand.

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**  
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfehlen gegen Nachnahme

**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorabahnhof.  
Niederlagen: Mathiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,  
Gummenrei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77,  
Scheitnigerstraße 22. 2247

**Achtung Holzarbeiter!**  
Mittwoch, den 25. Januar 1905, abends punkt 8 Uhr  
im großen Saal des Gewerkschaftshauses  
Margarethenstraße 17:

**Quartals-Versammlung.**

**Tages-Ordnung:** 1. Geschäfts- und Rechnungsbericht pro IV. Quartal 1904. 2. Festlegung der Entschädigung für die Verwaltung pro 1905. 3. Neuwahl der Lokalverwaltung und des Gewerkschafts-Vorstandes. 4. Berichte der Kartelldelegierten, des Gefellen-ausschusses und der Banarbeiterprüfungskommission. 5. Neuwahl der Delegierten zum Kartell und zur Banarbeiterprüfungskommission. 6. Verschiedenes.  
Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet. Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Der Saal ist gut geheizt.  
131 Die Lokalverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Abrechnung f. die Lokalkasse der Zählstelle Breslau p. A. Bielefeld, 1904.  
Einnahme. Ausgabe.

	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
Kassenbestand vom vorigen Quartal	1261	84	Arbeitslojen • Unterstützung auf d. Reise	9	25
Zins tragend angelegt	5195	02	Arbeitslojen • Unterstützung am Orte	293	50
Guthaben bei der Hauptkasse	754	03	Kostentragung	110	—
25% der Verbandsbeiträge für die Lokalkasse	2432	57	Streitunterstützung	5	—
27675 Lokaltbeiträge à 5 Pfg.	1383	75	Wohnungsunterstützung	262	—
Einnahmen bei Vergütungen	6	88	Agitation:		
Für 77 Stück Verhandlungsprotokolle	11	55	Für Flugblätter 72.—		
Zinsen	23	—	Für Flugblattverbreiten	9.—	
Für Tarife	1	—	Für Saalmietz.	20.—	
			Für Reserate	25.—	
			Für Kranzpend.	15.—	
			Für Kommissions-sitzungen	48,25	
			Für Inzerate	44.—	
			Delegation nach München	62.—	295
			Persönliche Verwaltungskosten	1175	97
			Sachl. Verwaltungskosten	107	54
			Der Bibliothek überwiegen	40	—
			Zuschuß bei Vergütung	128	82
			Beitrag an d. Kartell an d. Sekretariat	16	—
			„Banarbeiter-schutz-Kommission	20	—
			Dem Stadverordneten-Wahlfonds überw.	50	—
			Für Porto	36	38
			Schreibmaterial	34	68
			Zeitungsbörsen	12	—
			Rechnung von Be-zugsstättigen	72	93
			Guthaben bei der Hauptkasse	135	16
			Zins tragend angelegt	7699	52
			Summa	10875	—
			Kassenbestand	244	64
			Summa	11069	64

Breslau, den 15. Januar 1905. [133]  
Die Revisoren  
H. Hoffmann, G. Scholich, H. Walter.  
Der Kassierer  
R. Puschmann.

**Seekarpfen**  
nächste Doppelladung Montag nacht eintreffend.  
Verkauf Dienstag früh von 8 Uhr ab.  
Preis 20 Pfennige per Pfund.  
**D. D.-F.-G. Nordsee**  
Schmiedebrücke Nr. 19 und Stadtbahnbogen. 186

Der schwarze Krieg.

Wie's im Ruhrrevier ausseht.

Darüber veröffentlicht ein Berichterstatter in der Konserativen „Tägl. Rundschau“ folgendes Stimmungsbild:

Ueber etwas unebenem Gelände näherte ich mich dem Reichs-Friedlichen Nachbar. Schon von weitem merkte ich, daß die Scheiben sich nicht bewegten, daß also gar nicht gefeuert wurde. Merkwürdig ruhig lagen die gewaltigen Bauten da. Nur kleine Dampfswülfchen stiegen zum klaren Himmel empor. Als ich dem Eingang näher kam, sah ich drei Gendarmen auf und ab gehen und zwei Männer mit weißen Binden am Arm: Dies waren Verletztenmänner der Bergleute, die die Aufrechterhaltung der Ordnung mit übernommen hatten. Eben hatte die Glocke vom Verwaltungsgebäude vier geschlagen und die Schicht war vorüber. Ich war neugierig, wieviel Leute herauskommen würden. Da standen im Torweg noch einige Feuerwehrlente in halber Uniform, die ebenfalls kommandiert waren. Also hinreichend genug Männer der Ordnung! Es waren recht wenig Leute, die herauskamen. Ich fragte die Feuerwehrlente: „Wieviel arbeiten denn?“ „Im ganzen 40 Mann“ lautete die Antwort. Dabei waren die drei Schichten zu einiger einzigen aufammengelaufen. Die paar Leute genigten also höchstens, um die Wasserhaltungsmaschinen zu bedienen, die Werke im Schacht zu füttern und kaum ein paar Kohlen für den eigenen Betrieb zu fördern. Unter den Arbeitern waren einige ältere Leute, die meisten aber waren junge. Es waren also hier die jüngsten nicht die streikflüchtigen.

Ich hatte genug gesehen und kehrte zur Stadt zurück. In der Vorstadt sah ich einen Mann mit einer Wappe von Haus zu Haus gehen. Ich dachte, es wäre ein Sammler; aber nein, er verteilte kleine Flugblätter. Ich ließ mir eins geben. Was las ich?

Darüber stand: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund. Der Inhalt war kurz, deshalb sei er mitgeteilt:

„Bergarbeiter, meidet den Alkohol! Klassen-genossen! Ihr steht in einem schweren Kampfe, in einer Bewegung, auf die die Blicke aller gerichtet sind. Ihr seid in eine Bewegung getreten, die ruhiges und sicheres Handeln erfordert.“

Klassengenossen! Wir weisen darauf hin, daß hervorragende Führer der Arbeiterbewegung wie Adler, Frölich (Wien), Lang (Hild), Wanderwebe (Düsseldorf) jeden Alkoholgenuss während eines Streiks vermeiden, weil der Alkohol die Urteilskraft herabsetzt, die Willensstärke schwächt, die in solchen ersten Augenblicken eure Hauptwaffen sind. Deshalb, Bergarbeiter, verzichtet auf alle herausschreitenden Getränke (Bier, Branntwein) und macht dadurch Klassenfeinde wie Pöbner, Bromberg, Gistrom usw. unmöglich.

Im Interesse eurer Organisation, eurer Familie fordern wir Euch auf: Meidet den Alkohol!

Ich erkenne, daß das Flugblatt in Behauptenden von Exemplaren verbreitet wird. Da ich auf das Sammeln gekommen war, möchte ich hier gleich bemerken, daß hier mehr einkommt, als man erwartet hatte. Wirte und größere Geschäftleute zeichnen verhältnismäßig hohe Summen. Auch anerkannt nationalliberale Parteimänner sind darunter. Freilich, wenn's erst aus Auszahlungen geht, sind Nielsensummen nötig.

Bergleute, die sich so benehmen, wie es dieser Bericht-erstatler schildert, müssen sich von Blättern wie die „Schlef-zeitung“ eines ist, durch alle Mißspfügen ziehen lassen.

Ueber 31.000 Mark

lautet die erste Quittung des Parteivorstandes, darunter befinden sich 25.000 Mark aus der Partekasse der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 10.000 weitere Mark, die oben nicht eingerechnet sind, sandte die Berliner Gewerkschaftskommission in das Ruhrrevier ab.

27 Volksversammlungen, die sich mit dem Klassenkampf im Ruhrrevier beschäftigen, veranstalten die Genossen Berlins. Als Redner treten auf die Genossen Bebel, Bernstein, Bruns, Bömelburg, Ewald, R. Fischer, Förster, Greng, Goldstein, Hirsch, Heumann, Kalski, Ledebour, Lipinski, Mollenhuth, Ritter, Sandermann, Stadthagen, Sassenbach, Schippel, Schöpflin, Wermuth, Wiesenthal, Wurm, Zubeil.

Aus London wird telegraphiert: Der Ausschuß des englischen Bergarbeiter-Verbandes tritt nächste Woche zusammen, um zu beraten, in welcher Weise die ausländischen deutschen Bergleute zu unterstützen sind.

Ferner wird aus Brüssel gemeldet: Der sozialistische Abgeordnete Maroville, Sekretär des belgischen Grubenarbeiter-Verbandes, erklärte, wenn der Generalstreik begonnen habe, so sei der Augenblick gekommen, um unter den belgischen Arbeitern Propaganda zu machen und sich mit den deutschen Arbeitern solidarisieren zu erklären.

Ueber die Höhe der Streikunterstützung

haben die Vorstände der vier Bergarbeiter-Verbände am Freitag in Essen Beschluß gefaßt. Es wurde vereinbart, daß jeder Streikende, der mindestens zwei Monate Mitglied eines der vier Verbände ist, wöchentlich mit 10 Mark, und für jedes Kind außerdem 50 Pf. unterstützt wird. Die übrigen Streikenden, auch solche, die nicht Mitglieder eines der Verbände sind, erhalten 9 M. — Die deutsche Arbeiterschaft wird für die Durchführung dieses Beschlusses sorgen!

Eine Hoffnung der Unternehmer!

Die Kapitalisten verbreiten folgende Notiz: In der letzten Morgenschicht streikten 193.438 Mann gegen 193.604 von gestern, also 2166 weniger. Neue Zeichen sind nicht hinzugekommen.

Selbstverständlich schwanken die Zahlen der Ausständigen bei diesem Riesenumfange des Streiks täglich. 2000, ja selbst 10.000 Mann spielen bei dem gigantischen Heer gar keine Rolle. Uebrigens geben die Arbeiterverbände die Zahl der Streikenden auf weit über 200.000 Mann an. Die „Schlefische“ aber ist über den Rückgang so gerührt, daß sie ihn in mehreren Nummern hintereinander abdruckt.

Schulleute her!

Zur Verstärkung der Sicherheitsorgane ist am Sonnabend eine Abteilung der Polizei von Berlin in das Streikgebiet an der Ruhr abgegangen. Vier Polizeikommandos, 9 Wachtmeister und 121 Schutzmänner sammelten sich nach und nach auf dem Bahnhof Alexanderplatz und führten mit dem verstärkten fahrbahnbahnen Zug ab. 50 Schulleute aus Hannover sind in das Ausständigengebiet entsandt worden. — Soll dieses Waffenaufgebot von Schulleuten und Gendarmen vielleicht zur Verübung der Streikenden dienen?

Eine bessere Polizei

ist von den Behörden geführt worden. Eine freiwillige Arbeiterpolizei war zur Aufrechterhaltung der Ordnung von den vier Bergarbeiterverbänden in den letzten Tagen gebildet worden. Der Oberbürgermeister Zweigert in Essen aber hat, wie der „Voss. Zig.“ gemeldet wird, am Sonnabend die gesamte Arbeiterpolizei der vier Verbände in Essen aufgelöst, weil sie des Streikpostendienstes zum Nachteil der Arbeitswilligen verdächtig sei.

Wegen befürchteter Ausschreitungen

haben die Landbürgermeister im Essener Revier die öffentlichen Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Ebenso ist an den Sonntagen von Sonntag bis Donnerstag der Verkauf von Branntwein und Likören außerhalb der Wirtschaft verboten und die Polizeistunde auf 8 Uhr festgesetzt worden. — „Wegen befürchteter Ausschreitungen“ dürfen die Streikenden nicht tanzen, werden also in ganz überflüssiger Weise bevormundet, obgleich sie dazu gar keinen Anlaß gegeben haben.

Die Folgen treten immer deutlicher hervor.

Wegen Kohlenmangels legten, nach der „Köln. Zeitung“, am Sonnabend die Charlottenhütte und die Friedrichshütte-Siegen ihre Stahl- und Walzwerke still. Mehrere Gruben stellten die Förderung ein. Einige Hochöfen wurden in Siegerland außer Betrieb gestellt. Verschiedene Walzwerke feiern. Die Geisweider Eisenwerke besitzen noch Kohlen für einige Tage. Wegen Kohlenmangels liegt auch das Röhrenwerk Schwelmer-Röln Eisenwerke A.-G. schon seit Montag still. Das Eisenwalzwerk stellte am Freitag den Betrieb ein. In Düsseldorf hat das Werk der Aktiengesellschaft Hein, Lehmann u. Comp. infolge Kohlenmangels den Betrieb einstellen müssen.

Totschläger für Streikbrecher.

Auf Zeche „Kaiserstuhl“ sind 65 Totschläger angefertigt worden, die man den Arbeitswilligen als Waffe in die Hand drücken will. Die Totschläger bestehen aus abgehauenen Stücken von Förderseilen, die wieder aus 36 einzelnen Stahlbräkten zusammengeflochten sind. An den Enden sind die Totschläger mit einem eisernen Ring umschlossen. Ein Exemplar dieser Idealwaffe nach dem Herzen der Scharfmacher ist auf Veranlassung der Redaktion der „Arbeiterzeitung“ in Dortmund per Ekspedit nach Berlin gesandt worden und wird Sonnabend auf dem Tisch des Hauses im Reichstage niedergelegt werden.

Bei der Abmung auf Zeche „Kaiserstuhl“ erschienen 80 Sicherheitsbeamte. Die Verwaltung, der diese Sicherheitswache selbst unheimlich wurde, schickte 25 Ordnungsbliener wieder weg. Es passierte kein Unglück, ebensowenig wie am zweiten Abmungstage, wo nur 3 Beamte zur Stelle waren.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sendet immer noch Sensationsnachrichten über Unruhen, Schlägereien, Arbeitswilligen-Mißhandlungen in die Welt. In fast allen Fällen ist konstatiert worden, daß die Nachrichten erfunden sind. In einzelnen Fällen war überhaupt nicht zu ermitteln, daß an den betreffenden Stellen irgendwelche Unruhen vorgekommen sind. Freitag Morgen berichtet das Blatt, auf einem Zechenplatz in Mairien seien zwei Arbeitswillige so schwer mißhandelt worden, daß sie noch an dem Platz verstorben seien. Die Redaktion der „Arbeiterzeitung“ fragte bei der betreffenden Polizeiverwaltung an und erhielt die Antwort, die Nachrichten seien aus den Fingern geoesen.

Wie die Bismarckianer denken.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben über den Bergarbeiter-Streik:

Wir raten von jeder Nachgiebigkeit ab. Es ist mit mathematischer Sicherheit darauf zu rechnen, daß etwa 14 Tage nach Aufhebung der Löhne die Streiklust vorüber sein und der Bergarbeiter-Verband die größten Nachteile davon haben wird. Die sozialdemokratische Organisation dürfte in ihrem Grundfesten erschüttert werden.

Das ist die Unternehmerfrechheit in höchster Potenz.

Solidaritäts-Kundgebungen.

Es geht uns folgender Aufruf zu:

Verteidigenoffinnen!

Jede Proletarierin muß ihr Schicksal beitragen, sei auch ihr Verdienst noch so gering, um die Streikenden in diesem wahren Kulturkampf, ihrem Kampfe um menschlicheres Leben zu unterstützen. Den Hausfrauen ganz Deutschlands wird bald klar werden, daß die maßlose Ausbeutung der Arbeiterschaft die Saboteur der Kohlenbarone nicht bestreift, sondern durch Erhöhung der Kohlenpreise die gesamte lohnverbrauchende Bevölkerung aufs höchste gefährdet werden wird.

Genossinnen! Sorgt dafür, daß in diesem gewaltigen Ringen das weibliche Proletariat in Scharen mit auf den Plan tritt. Veranlaßt Volkerversammlungen. Wo dies nicht zweckmäßig erscheint, ruft die Frauen zum massenhaften Besuch der von den Genossen arrangierten Versammlungen auf, damit der Protest der Arbeiterschaft ein gewaltiger werde und die Regierung der Forderung der Volksmassen nach Verstaatlichung der Kohlengruben nachkommen gezwungen wird.

In der Uebergangung, daß dieser Hinweis genügt, um die Genossinnen zur höchsten Tätigkeit anzuspornen zum Beweise ihrer Solidarität grüßt

Ottilie Baader,

Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 21. Januar, 1 Uhr Nachmittag.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Freiherr von Stengel.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Interpellation der Konservativen, welche den Reichskanzler um Auskunft ersucht, warum entgegen der Erklärung vom 9. Dezember die neuen Handelsverträge dem Reichstage noch nicht vorgelegt und die alten bisher nicht gekündigt sind.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt im Namen des Reichskanzlers, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn bisher nicht zum Abschluß gelangt seien, und daß es nicht dem diplomatischen

Texte stehen über Menschen! In einem Annoncenblatte findet sich folgendes Inserat:

Gesucht eine wirkliche Tiefreudbin.

Ältere Witwe oder Fräulein, die etwas nähren und fliden kann, für die Pflege von Schöpfungsbächen für ein herrschaftliches Haus auf dem Lande in Thüringen. Gest. Offerten erbeten unter S. N. 65, Exped. d. Bl.

Zur Pflanz eines Schöpfungsbachs wird ein Diensthote gesucht und Hunderte von Proletarierinnen verkommen zu verberden, weil ihre Mütter, ins Koch der Erwerbsarbeit gepannt, ihnen nicht die nötige Pflege und Aufsicht angedeihen lassen können. Ein nettes, herrschaftliches Haus und eine wirklich „christliche“ Weltordnung!

Ja den Juden die Vielweiberei gestattet? Mit dieser merkwürdigen Frage hat sich kürzlich ein Oesterreichischer Hofbeamter beschäftigt. Ein gewisser Franziska war wegen Verführung eines Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils leitete er Berufung ein und ließ durch seinen Rechtsanwalt folgendes erklären: Die Monogamie ist von den Juden allerdings allgemein angenommen worden, aber die jüdische Religion verlangt von ihren Anhängern keineswegs die Einhe, sondern läßt auch die Vielweiberei zu. Als Beispiele führen die Könige David, Salomo u. a. an, die alle mehrere Frauen hatten. Die den Juden verwandten orientalischen Völker, die Perser, die Katholiken, die im Fanatismus wohnenden Bergjuden leben noch heute in Vielweiberei. Es ist richtig, daß vor 600 oder 700 Jahren der Rabbi Jerichon die Monogamie einfuhrte, aber das war eben nur die Ansicht eines Gelehrten und keine Grundlage des Glaubens. Die Juden in Europa, besonders in Westeuropa, haben sich nur deshalb nach den Forderungen des Rabbi Jerichon gerichtet, weil sie im Mittelalter häufig Verfolgungen ausgesetzt waren; aber auch das kann die Glaubenslehren nicht ändern. Der Angeklagte beantragte schließlich, einen Rabbiner als Sachverständigen darüber zu vernehmen, ob nach den jüdischen Befehlen die Vielweiberei gestattet sei. Der Gerichtshof glaubte diesen Antrag nicht zuzuwenden zu können, und vertagte die Verhandlung, um einen Oesterreich Rabbiner als Sachverständigen vorladen zu lassen.

Uebergeschmapptes aus Amerika. Für eine Nelke, die in Zukunft die „Bierion-Nelke“ heißen wird, hat der New-Yorker Will mit Bierion 80.000 Mark bezahlt. Diese Summe stammt von der „berühmten“ Nelke ab, für die der Bostoner Geldmann W. Thomas W. Lawton 100.000 Mark bezahlte. Bierions Nelke ist ganz weiß mit farminerter Zeichnung auf den Blütenblättern, während Lawsons Nelke eine prächtige rote Farbe hat.

Wä Gaudere für Schmetterlinge. Reichlich wurde wieder einmal berichtet, ein Mitglied der Familie Rothschild habe einen Schmetterling aus Ecuador von einem Händler in Newyork für 1000 Mark gekauft.

Aus aller Welt.

Aus der Schul-geplaudert. Eine drohliche Geschichte, die sich vor kurzem in der Volksschule zu Neudorf abspielte, beschäftigte dieser Tage das Amisierrecht zu Flauen. In Neudorf spielt der Gutsbesitzer Wild die Rolle eines Dorforiginals. Er leistet sich, besonders wenn er ein Schnabüschchen zuviel genossen hat, gern kleine Späßchen, ist aber ein gutmütiger Mensch. So hat er an seinem Hause eine Inschrift des zweifellos richtigen Inhalts angebracht, daß „derjenige, welcher an diesem Hause vorüber reite oder fahre, sterben müsse“. Sowie zur Charakterisierung des Mannes, der in seinem Wohnort allgemein bekannt und so wohlgeachtet ist, daß er längere Zeit mit im Gemeinderat saß. Wild war unachtsam darüber, daß ein schulpflichtiges Mädchen, das in seiner Familie lebt, Morgens schon um 6 Uhr zur Schule muß und aus Pflichtgefühl öfters lieber den Frühkaffee verläßt, statt zu spät in die Schule zu kommen und dadurch dem Lehrer Veranlassung zur Unzufriedenheit zu geben. Eines Sonnabends Morgens, es war Ende September v. Js., war wieder einmal der Fall eingetreten, daß die Kleine den Frühkaffee im Stiche ließ und zur Schule eilte. Der Wild hielt die Gelegenheit für geboten, einmal in eigener Person in der Schule nachzugehen, ob denn auch der Herr Lehrer selbst so pünktlich sei, wie er es von seinen Schülern verlangt. Kurz entschlossen ging er zum Schulgebäude, nahm war, daß der Lehrer kurz vor 6 Uhr fehlte und trat unter der Kinder. Wie der als Kinderfreund bekannte Mann die Kleine vor sich sah, kam ihm der Gedanke, doch einmal selbst Schule zu halten. Die Erziehung der Welt dünkte ihm ein geistesreiches Thema, und die Kinder wußten auch ganz nett Bescheid. Sie strengten ihr Hirn ordentlich an, ummal der freundliche Besondere jeder gute Antwort mit einem Großchen belohnte. Wild aber regte sich in dem ungeborenen Inständigkeits der Schalk; er fragte die auroborischen Schulkinder: „Was ist denn der Mensch?“ Antworten wie „eine Kreatur“, „ein Lebewesen“ usw. ließ er nicht gelten und erwiderte ab er selbst die Antwort: „Der Mensch ist sechs Klöß und ein halbes Pfund Fleisch mit Sauce in einer Viertelstunde.“ Lantes Gollo darob, das sich im Laufe des fideles Examinens immer mehr steigerte, bis der rechte Lehrer eintrat, der dann natürlich der Fröhlichkeit ein Ende machte. Das Amtsgericht verurteilte den lustigen Examinator, nach der „Leipziger Volkszeitung“ wegen Verübung groben Unfugs zu 100 Mark Geldstrafe.

Graben werfen. Aber die ecclesia militans verstand keinen Spaß. Mit Kreuzen, Fahnenstangen und brennenden Fackeln schlugen die Priester auf die Burschen ein und bahnten sich so den Weg in die Kirche. Die Motte belagerte hierauf gereizt die Kirche, bis Gendarmen auf dem Kampfsplatz anrückte und die Bedrängten befreite. Der eigenartige Fall priesterlicher Selbsthilfe erregt überall großes Aufsehen. Fürwahr ein erhebenes Bild aus dem „frommen“ Florenz.

Was saut Kuhfrat? Wie aus Magdeburg gemeldet wird, hat die dortige Strafkammer in der Sache wider den Inhaber des Casé Nülow als Verurteilten die Person des Angeklagten gegen ein Urteil des Schöffengerichts, das ihn wegen Tuldens von Würstchen, „Mauskeln“ und „Poltern“, zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt hatte, verworfen. Der Angeklagte, Albert Schmidt, der im Jahre 1903 schon einmal wegen desselben Vergehens bestraft worden war, hatte sich auf das bekannte Oldenburgische Urteil berufen, nach dem „Poltern“ kein Geldspiel sein soll. Nach dem Gutachten der Kriminalpolizei sind „Poltern“ und „Mauskeln“ zweifellos als Glücksspiele zu betrachten, weil sich bei ihnen eine Wahrscheinlichkeitsberechnung nicht aufstellen läßt, und das Gericht schloß sich diesem Gutachten an.

Das Magdeburger Gericht vollzieht damit einen Eingriff in eines der wertvollsten Reservatrechte Oldenburgs. Schließlich wird dieses Reservatrecht sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen und in Oldenburg wird man sich nach anderen Spielen umsehen müssen, nachdem die „lustige Sieden“ und das „Poltern“ justifiziert worden sind.

Namenschick. Der manenhafte Mord an der 54jährigen Bahnwärtersrau Birnigel zwischen Kempten und Wullenstetten trat in Bayern ungeheures Aufsehen. Die Frau war Mutter zweier Kinder und verlor in Köberingkeit ihres Mannes, der sich bei einer Christbaumfeier befand, den Dienst, in dessen Ausübung sie von ihrem Mörder, dem 34 Jahre alten Schürer Richard Reinz aus Wullenstetten, überfallen, vergewaltigt und dann ermordet wurde. Der Mörder schlug den Kopf der Frau solange an eine Telearaphenstange, bis er nur noch eine blutige Masse bildete. Der Tod scheint ein schwerer Kampf vorangegangen zu sein, die Hände der Frau waren furchbar verletzt. Der Mörder schnitt sich bei seiner Festnahme den Hals mit dem Rasiermesser ab und war sofort tot.

Schwarze Hosen. Der 34 Jahre alte Glasbläser Arthur Anders, der vor acht Tagen front aus Russland in Berlin ankam, ist an den schwarzen Hosen gelorben.

Wegen Kindesmordes wurde das Dienstmädchen Bertha Steckmann, die in Wilmsdorf bei Berlin in Stellung war und dort ihr neugeborenes Kind stibte, verhaftet. Sehr wahrscheinlich hat sie aus Not oder Verzweiflung ihr Kind getötet. Wen trifft die Schuld?

Brügelnde Pfaffen. Erzele größlicher Art haben bei einer Beilegungsfreilichkeit in Florenz stattgefunden. Als ein Leichenzug, der vorwiegend aus Priestern und Frauen bestand, Litaneien sangen, in die Red. San Domenico (Mitteln), einziehen wollte, uabte sich eine Motte junger Burden, die die Priester beschimpften und mit Messern bedrohte. Dann wollten die Angreifer den Sarg in einen



**Selig sind, die da geistig arm sind.**

weiterheit) Es ist eine leere Ansprache der Unternehmer, wenn sie die Unterhandlungen mit den Ausständigen ablehnen. Denn als sie diese Erklärung abgaben, streifte ja der größte Teil der Arbeiter noch nicht. (Sehr richtig!) Die Drohung mit dem Ausstand ist ja der einzige Trumpf, den der Arbeiter in der Hand hat. (Sehr richtig! links.) Die Ablehnung der Verhandlungen ist Serren-moral der schämmigen Art. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Reichsanwalt hat auch hier wieder die Flöte hingeworfen, weil man auf seine Vermittlungsvorschläge nicht einging. Die schärfste Ablehnung der Unterhandlungen, die von den Arbeitern angeboten wurden, durch die Unternehmer legt die Verantwortung für den schweren Schaden unseres industriellen Lebens auf die Unternehmerorganisationen. Der Streik wird auf die verbrecherischen Verhandlungen der Arbeiter zurückgeführt. Aber schon E. M. Lindt hat den banalen Jargon anrufen: Denn daran, daß Ihr Euch gewöhnt habt, in allem ein Verbrechen zu sehen, was Euch vermehrt, ein reichliches Leben zu führen. (Sehr gut! bei den Soz.) Das Streben für bessere Arbeitsbedingungen ist kein Verbrechen, sondern die Vorbereitung für den Kulturfortschritt. (Sehr richtig!) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat von einem kapitalistischen Parlament gesprochen. Damit werden die bürgerlichen Parteien vor den Kopf gestoßen, ohne deren Sympathie die Bergarbeiter nicht gewinnen können.

Gründe die Organisationen haben den Streik jahrelang zurückgedämmt, den die unorganisierte Masse längst wollte. Das ist ein großer Verdienst. Die Rechen erklären jetzt, sie wollten nicht einmal mit ihren eigenen Belegschaften verhandeln, sondern nur mit den einzelnen Arbeitern. (Hört, hört! b. d. Soz.) Na, sind denn die letzten 30 Jahre an diesen Reuten spurlos vorbeigegangen? Das ist ein Mangelstandpunkt, den wir Manchesterleute nie eingenommen haben. Das ist Industrie und Arbeit, nicht ein schleimiger Art. (Leb. auf! links.) Man verlangt die einfache Unterwerfung. Die Arbeitsverhältnisse sind im Laufe der Zeit immer schlechter geworden, die Schächte sind tiefer geworden, die Hitze an den Arbeitstagen ist zugenommen, und die Zeit für Ein- und Ausfahrt ist gewachsen. Er ist dazu berechtigt, die Seilfahrt, die keine Spangerei ist, auf die Arbeitstagen anzuwenden. (Bravo! links.) Ich verstehe nicht, weshalb die Rechen in der Nacht, diese so böses Blut machende Art der Disziplinarstrafen verrichten. Ein Minimallohn scheint mir für den Bergbau schwer durchführbar. Die Arbeitervertreter müßten bei der Festsetzung der Gehälter mitwirken, und so weit sind wir noch nicht. Ein gesetzlicher Minimallohn aber würde die Stilllegung im südlichen Ruhrgebiet noch vermehren. Für sehr viele Arbeiter der Grubenkontrolle sind intelligente Arbeiter durchaus geeignet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Klagen über schlechte Behandlung sind zum Teil berechtigt. Die Einführung von Arbeiterausschüssen muß durch Gesetz obligatorisch gemacht werden. (Bravo! links.)

**Brennlicher Handelsschlichter:** Die heutige Diskussion ist ercentlicher Weise ruhig verlaufen. Die Vertreter beider Seiten haben sich großer Mühe bei der Besichtigung, insbesondere Herr Dr. Heumier (Radon b. d. Soz.) und Herr Söder. Ich hoffe, daß diese Tonart auch denjenigen, die da glauben, sich heute auf einen ablehnen den Standpunkt stellen zu können, klar macht, daß sie sich fast einer geschloffenen öffentlichen Meinung gegenüber befinden (Sehr gut! links) und daß sie gut tun werden, den schweren politischen Fehler, den sie durch Ablehnung der Verhandlung begehen, möglichst bald rückgängig zu machen. (Lebhaftes Sehr gut! links, Bewegung.) Die Behauptung des Abg. Wolfenbutter, die Unternehmer hätten den Streik provoziert, kann die Erbitterung in den beteiligten Kreisen nur steigern, und der Beweis dafür ist nicht zu erbringen. Der Minister sprach sich gegen die Festschließung der Löhne nach der Höhe der Kohlenpreise aus; die Hauptsache sei die Entlastung des Einkommens. In Sachen des Kontraktbruchs wiederholte er seine Erklärung im Abgeordnetenhaus, wonach er darin einen Nagel zum Sarge der Rindiaunastreit sieht, die für den Arbeiter besonders wichtig sei. Ein Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und über die Arbeitskammern kann vielleicht noch zum Schluß dieser Session dem Hause vorgelegt werden. (Bravo! im Zentrum.) In Preußen sind wir daran, den § 65 des Berggesetzes anzubahnen, um das weitere Fortschreiten der Rechenstilllegung zu verhindern. (Bravo! im Zentrum.) Wir werden alles tun, um den aufständischen Brand zu löschen. (Lebhafter Beifall.) Die Weiterberatung wird auf Montag 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/4 Uhr.

**Im Abgeordnetenhaus**

wurde am Sonnabend die Hibernia-Vorlage in zweiter Lesung beraten und unverändert angenommen. Nur die Vertreter der beiden freisinnigen Parteien, die Abg. Cassel und Münsterberg, erklärten sich gegen die Vorlage, während die übrigen Redner sämtlich ihre Zustimmung äußerten. Die nationalliberale Partei ist gespalten, aber nur ein kleiner Teil ist gegen die Vorlage. Bemerkenswert war eine Rede des Abg. Dejer, der zwar Kolonialrat der freisinnigen Volkspartei ist, sich aber in der Auffassung über den Wert und die Tendenz der Hibernia-Vorlage von seinen Parteifreunden trennte. Herr Dejer sprach sich für die Vorlage aus, weil sie doch einen Schritt auf dem Wege bedeute, Einfluß auf das Kohlenyndikat zu gewinnen. Er zeigte das gemeinschaftlich wirkende Treiben des Syndikats in heller Beleuchtung und seine Forderung, daß die Regierung durch Eintritt in das Syndikat diesem Treiben ein Ziel setzen wolle, war überzeugend. Gegen die Art, wie seitens des Handelsministers die Verstaatlichung der Hibernia in die Wege geleitet worden ist, hat auch Herr Dejer Bedenken, aber er stellte diese Bedenken hinter den Gedanken, das Kohlenyndikat zu bekämpfen, zurück. Außerdem wurde noch ein Antrag Krowaldt, der die Regierung zur Bereitstellung von Mitteln für durch die letzte Sturmflut an der Ostseeküste Geschädigten aufforderte, einstimmig angenommen. Am Montag kommt die Hibernia-Vorlage zur dritten Lesung, außerdem beginnt die zweite Lesung des Etats mit dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 23. Januar.

\* **Der Stadtverordneten-Versammlung,** die 19 Pensum in den letzten Sitzungen keineswegs aufgearbeitet hat, sind wiederum eine Reihe neuer Vorlagen zugegangen, unter denen sich einige von besonderer Wichtigkeit befinden. Da ist zunächst — endlich! — eine Vorlage betreffend den Bau von Markthallen. Seit fast 30 Jahren befindet sich die Markthallenfrage in Breslau in der Schwebe. Immer wieder wurde sie vertagt, neue Projekte tauchten auf und immer wieder kam etwas hinzu, das die Verzögerung begründen mußte. Am Januar 1903 — also vor nunmehr zwei Jahren — hat die Stadtverordneten-Versammlung sich prinzipiell damit einverstanden erklärt, daß je eine Markthalle am Ritterplatz und an der Friedrichstraße erbaut werde. Es hat mehr als zwei Jahre gedauert bis nun endlich die Hauptfrage der Versammlung vorgelegt werden. Die geforderte Kostensumme beläuft sich über 3 Millionen Mark. Auf dem Grundstück an der Friedrichstraße und Gartenstraße soll außerdem ein Geschäftshaus errichtet werden, welches die Räume für die Verwaltung und die städtische Fortbildungsschule, sowie außerdem Geschäftskolonnaden enthalten soll. Hoffentlich findet die Vorlage nun nicht wieder die schon üblichen Schwierigkeiten. Es ist im Interesse des Verkehrs und der Volksgesundheit dringend zu wünschen, daß endlich auch in Breslau

die in anderen Großstädten seit Jahren tadellos funktionierenden Markthallen errichtet werden.

Von sonstigen Vorlagen betrifft eine Anbringung einer Gebentafel für den bekannten Industriellen Johann Friedrich August Vorsig, der in Breslau geboren ist. Die Gebentafel nebst Reliefporträt soll an dem Geburtshause (jetzt Neudorfstraße 71) angebracht werden.

Weiter will der Magistrat die Plakatsäulen und Anschlagtafeln einem anderen Unternehmer übertragen und die Vermietung derselben öffentlich ausschreiben. Bisher hatte der Kaufmann Lessenthin das Anschlagwesen seit Jahren in Pacht. Die Anträge unserer Genossen im Stadtparlament, das Anschlagwesen in städtische Regie zu übernehmen, sind regelmäßig abgelehnt worden. Dagegen will der Magistrat die Pacht jetzt einem der Druckereibesitzer zukommen lassen, die bisher von der Verwertung ausgeschlossen waren. Wir glauben, daß das Druckmonopol, das heute schon eine bestimmte Druckerei für die Stadt besitzt, noch erweitert werden würde und glauben auch heute noch, daß die zweckmäßigste Lösung der allerdings unerquicklichen Zustände dadurch gesichert wird, daß die Stadt den Betrieb des Anschlagwesens in eigene Regie übernimmt.

\* **Die Waldenburger Bergleute** beschäftigten sich mit dem Streik im Ruhrrevier und in Neurode. Eine von Vertretern sämtlicher Belegschaften besuchte Konferenz der Bergleute des Waldenburger Reviers beschloß ein Flugblatt herauszugeben, in welchem die Bergleute aufgeföhrt werden, ihre Kameraden materiell nach Kräften zu unterstützen und vor allem nicht durch Verfechtung von Teilschritten die Position der Grubenherren zu stärken. Die Unzufriedenheit mit den Zuständen im Revier wurde auch von der Konferenz mit scharfen Worten zum Ausdruck gebracht.

\* **Aus Widdes Reich.** Vor uns liegt ein Schriftstück, das von dem Vorstand der Königlich-Preussischen Betriebsinspektion Sorau an einen Arbeiter gerichtet hat. Hier ist der Wortlaut:

Sofort Sie bereit sind, eine Schrankenwärterstelle im Posten 175, zwischen den Stationen Schönwalde und Liebsgen der Bahnstrecke Sorau-Sommerfeld zum Taselohn von 1 Mk. anzunehmen, wollen Sie bis 12. d. M. diebstg. Melburg hierher richten unter Angabe, wenn Sie den Dienst an genanntem Posten antreten können. Wohnung können Sie in Pinderode nehmen. Für den Unzug wird Ihnen und den Personen Ihres Hausstandes freie Eisenbahnfahrt und freie Beförderung Ihres Umnagsgutes zugesichert.

Merkt wird, daß sich der oben angegebene Lohnsatz, unter Dienstführung vorausgesetzt, mit jedem Jahre um 10 Pf. bis zum Höchstlohn von 1.20 Mk. erhöht. Sollte bis zu genanntem Tage eine Melbung nicht eingehen, wird angenommen, daß Sie auf die Stelle verzichten.

Der Eisenbahnsiskus ist eine soziale Behörde — für wahr! für eine Wirt Tagelohn!

\* **Der Fall Perseke vor dem Reichsmilitärgericht.** Bekanntlich war der Oberjäger Perseke zuerst vom Kriegsgericht in Glogau zu drei Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden, ein Urteil, welches das Oberkriegsgericht in Posen auf ein Jahr Gefängnis ermäßigte, während es die Degradation aufhob und nur Körperverletzung annahm. Sonnabend kam die Sache vor das Reichsmilitärgericht, welches die Revision als unbegründet verwarf. Das Urteil des Oberkriegsgerichts bleibt also bestehen. — P. hatte seiner Zeit einen Kameraden im Streit über den Haufen gestochen. Dieses Urteil — ein Jahr Gefängnis! — kontrastiert traf mit dem Fallenser, das das Dessauer Zuchthausurteil fällte. Dort für eine Tat der Notwehr fünf Jahre Zuchthaus — hier für ein Menschenleben ein Jahr Gefängnis!

\* **Ein sonderbarer Standpunkt,** der lebhaft an die Urteile erinnert, die gelegentlich bei den Jnnuas-Schiedsgerichten aus obermeißlerischem Munde fließen, war es, den das hiesige Gewerbegericht in einem Streitfalle wegen Vertragsbruch eingenommen hat. Es handelte sich um drei Mädchen, die von der Damen-Modereinrichtung Schurzmann bald nach Neujahr infolge Arbeitsmangels entlassen worden waren und deshalb auf vierzehntägige Vohnentschädigung klagten. Nachdem seit der Entlassung bereits acht Tage vergangen waren und die Mädchen ihre Klage anhängig gemacht hatten, ließ die Schurzmann die Mädchen wieder zur Arbeit bestellen, um ihre Kündigungsklage abzuarbeiten. Inzwischen war es dem einen Mädchen gelungen, andere Arbeit zu finden, die sie am gleichen Tage (einem Montag), angetreten hatte. Das zweite der Mädchen hatte sich für den Tag eine häusliche Arbeit zurecht gemacht, entschuldigte sich deshalb und trat am nächstfolgenden Tage die Arbeit wieder an, während sich das dritte Mädchen weigerte, die Arbeit wegen ein paar Tagen nochmals zu beginnen. Vor Gericht ermäßigten die Mädchen ihren Klagenanspruch auf Vohnentschädigung für je eine Woche. Der Vater der Beklagten stellte aber als deren Vertreter die Behauptung auf, seine Tochter habe ebenfalls einen Schaden dadurch erlitten, daß die Mädchen die Arbeit nicht wieder aufnahmen, wogegen sie verpflichtet gewesen wären. Das Gericht ließ diese Behauptung bezüglich der zuletzt erwähnten Sägerin gelten, dagegen erachtete es für das Mädchen, das andere Arbeit gefunden hatte, einen wichtigen Grund zur Verweigerung der Arbeit für vorliegend. Während nun dem einen Mädchen nur die Hälfte eines Wochenlohnes zugesprochen wurde, machte der Vorsitzende, Stadtrat Hadenstein, seinen ganzen Einfluß dahin geltend, daß die beiden anderen Mädchen ebenfalls sich im Vergleichswege mit einem halben Wochenlohn begnügten.

Uns kann die Erledigung dieses Falles durchaus nicht befriedigen. Die Annahme, daß ein bereits entlassener Arbeiter sich noch vertragsbrüchig machen kann, findet in der gesamten Praxis der gewerblichen Rechtsprechung kein Stützenstück. Ebensovornig findet der wahrscheinlich aus Mitleid mit einer armen Arbeiterin vom Vorsitzenden so lebhaft bekämpfte Vergleich bei uns Gegenliebe und bedauern wir, daß die Mädchen darauf eingingen. Die Damen-Moderei (Damen-Modbranche) ist im Vergleich zu den meisten anderen weiblichen Beschäftigungsarten, ein sehr einträglicher Beruf, d. h. allerdings nur für die Arbeiterin, die, wie es hier der Fall war, vier und mehr Mädchen zu beschäftigen vermag. Man engagiert doch Mädchen unter Ausschluss von Kündigung, wenn man sie auch belibien entlassen will. Allerdings vorteilhafter ist es für die Arbeiterin, in der Saison Kündigung zu haben und die Mädchen Tag und Nacht auszunutzen, um sie dann, sobald die Arbeit nachläßt, ohne Kündigung und auf gut Glück, ob sie klagen werden oder nicht, zu entlassen.

\* **Die engen Fabrikräume.** Die 1886 geborene Arbeiterin Hedner erlitt im Januar 1904 in einer Maschinenfabrik durch einen Unfall, daß sie mit dem Knie gegen einen Kasten stieß. Es entwickelte sich eine öde Kniegelenkentzündung. Die Ärzte Magen und Hönigmann befanden die Veranlassung, daß die Entzündung eine Folge des Unfalls sei. Die übernommene Heugru sagte aus, daß die Arbeiterin wiederholt angefallen habe, die Räume seien zu eng. Die Heugru äußerte noch, sie sei nach dem Unfall sofort hingebrochen, der Gang, in dem dieser geschah, sei verengt, so daß ein Unfall sehr leicht eintreten könnte. Dr. Stempel behauptet

nach der ärztlichen Untersuchung, daß der Unfall gerannt war, die Frau Frieder wesentlich in ihrer Erwerbsfähigkeit zu beschneiden. Das Schiedsgericht bewilligte demgemäß die Vollrente bis zum 1. Juni 1904 und von da ab 20 Prozent. Ob die Berufsgenossenschaft mit dieser Entscheidung zufrieden sein wird?

\* **Der Gewerbeverband.** Am Sonnabend fand im Gewerkschaftshaus die diesjährige Generalversammlung statt, die gut besucht war. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß die Zahl der Mitglieder von 53 auf 97 gestiegen ist. Am Dreie sind insgesamt etwa 150 bis 160 Kollegen beschäftigt, wovon der Rest im laufenden Jahre hoffentlich für den Verband gewonnen wird. Im letzten Vierteljahre wurden an Beiträgen 311.25 Mark eingenommen, wovon 270.55 Mark an die Hauptkasse gelangt und 15 Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben wurden. Die Postkasse weist einen Bestand von 148.21 Mark auf. Bei der vorgenannten Vorstandswahl wurden gewählt die Kollegen Krüger als Vorsitzender, Otto Fischer als Stellvertreter, Krüger als Kassierer, Herlach als Schriftführer, Jarosch, Neumann und Karasch als Revisoren. Ins Gewerkschaftsamt wurden Kowalzyk als Delegierter und Förster als Stellvertreter gewählt. Zur Unterstützung der streikenden Belegte wurden als erste Rate 20 Mark bewilligt.

\* **Die Generalversammlung der Widdener** fand am Sonnabend im Gewerkschaftshaus statt. Zunächst wurde die Abrechnung vom vorigen Quartal verlesen. Die Einnahme aus Beiträgen betrug 1084.20 Mk. An Streikunterstützung wurden 2834 Mk. verausgabt. Arbeitslosenunterstützung wurden 430 Mk., Krankenunterstützung 131 Mk. und Reisegeld 50.25 Mk. gezahlt. Die Arbeitsvermittlung verursachte in zwei Quartalen 12.97 Mk. Unkosten. Hierauf wurde der Jahresbericht der Ortsverwaltung gelesen. Das vorige Jahr war das arbeitsreichste seit Bestehen der Filiale, was auf die Lohnbewegungen in der Mobell- und Holzbranche zurückzuführen ist. Nicht weniger als 51 Mitglieder und fünf öffentliche Beiratsmitglieder haben beigetragen. Dazu kamen zahlreiche Branchenvereinigungen. In 64 Sitzungen nahm die Ortsverwaltung teil. Die Mitgliederzahl ist von 100 auf 172 angewachsen. Es erfolgte hierauf die Vorstandswahl. Gewählt wurde Latsch als erster und Schläder als zweiter Vorsitzender. Reichert als Kassierer, Gimmeler und Wittma als Schriftführer. Als Revisor wurde Sobel und als Parteidelegierter Schläder gewählt. An der Zusammenkunft der Bezirkskommission wurde nichts geändert. Für die streikenden Ruhrbelegte wurden 20 Mk. aus der Postkasse bewilligt.

\* **Der Verband der Töpfer** hielt am Sonnabend im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung ab. Aus der Abrechnung vom vorigen Quartal ist zu entnehmen, daß eine Einnahme von 1.577.80 Mk. aus laufenden Beiträgen zu verzeichnen war. An Reiseunterstützung wurden 3.02 Mk., Krankenunterstützung 152.85 Mk. und Reisegeld 15 Mk. gezahlt. An die Hauptkasse konnten 1.150 Mk. gefandt werden. Die Postkasse, die durch die Auslieferung der Töpfer am Anfang vorigen Jahres völlig entleert wurde, wird gegenwärtig bereits wieder einen Bestand von 1.523.89 Mk. auf. Wie aus dem Jahresbericht des Vorstandes hervorgeht, ist das aut finanzielle Resultat auf das im zweiten Quartal zur Einführung gekommene Hauskassiersystem zurückzuführen. Die Mitgliederzahl ist seit Jahresbeginn von 260 auf 331 gestiegen. Die Kassenprüfung durch den Arbeitgeberverband haben die hiesigen Töpfer keineswegs ruhig hingenommen, vielmehr wurde durch den sich entwickelnden Streit eine Erhöhung des Tarifs um 3 bis 5 Prozent erreicht. Bei drei Firmen, die zurückständig wurden, hat der Vorstand mit Erfolg interveniert. Nach Entgegennahme des Jahresberichts erfolgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Gewählt wurden die Kollegen Boffa als erster und Schicht als zweiter Vorsitzender. Koll als Kassierer und Hasenkampf und Barwisch als Schriftführer. Ferner die Kollegen Karl Richter als Kassierer der Postkasse und Kalle als Revisor. Ins Gewerkschaftsamt wurden der Kollege Koll und in die Parbeiterauskommission die Kollegen Sobel und Sierck delegiert. Zum Schluß wurden 100 Mk. für die streikenden Bergarbeiter bewilligt.

\* **Die Bau-, Erb- und gewerblichen Hilfsarbeiter** hielten Sonntag, den 22. Januar im „Gewerkschaftshaus“ ihre Generalversammlung ab zur Empfanahme des Geschäftsberichts für 1904. Die Abrechnung für die Hauptkasse in Hamburg ergibt eine Einnahme von 14.468.80 Mark, eine Ausgabe von 4838.91 Mk., so daß ein Bestand von 9629.89 Mark verbleibt, die abgeandt wurden. Die Abrechnung der Postkasse weist eine Einnahme von 4905.55 Mk. eine Ausgabe von 3879.77 Mark auf, so daß ein Bestand von 1025.78 Mark verbleibt. Die Verordnungsliste hat eingenommen 1456.74 Mark, auszugeben 395.10 Mark, Bestand 651.64 Mark. Der Mitgliederbestand am Schlusse des 4. Quartals beträgt 1940 Es folgten nunmehr die Wahlen. Zum befohdeten 1. Vorsitzenden und Vertrauensmann wurde A. Langer, zum 2. Vorsitzenden M. Schelauke, zum befohdeten 1. Kassierer Machol, zum 2. Kassierer Lucas, als Schriftführer Heinrich Schelauke, als Revisoren J. Kother, Srowio, und Böfel gewählt. In Gewerkschaftsamt wurden entandt Lucas, Herrig und Moser. Als Delegierte zum Verbandstage wurden gewählt: Langer, Schelauke und Lucas. Der Bauarbeiterauskommission wurden beigeordnet: Bunte, Schwyler und Winkler. Die Lokalkommission besteht 1905 aus den Kollegen Langer, Lucas, Machol, Schelauke und Schelauke. Den streikenden Beiratsleuten im Ruhrrevier wurden 200 Mark bewilligt.

\* **Das Proletariatskind.** Die verwitwete Arbeiter Karolina Krisker hatte sich wegen schuldiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten. Sie mußte die Wartung und Pflege ihrer beiden Entfandten, elf Wochen bzw. zwei Jahre alt, übernehmen, da Tochter und Schwiegerohn taubstumm auf Arbeit gingen. Am 3. Dezember v. J. entfernte sie sich aus der Wohnung, um Einkäufe zu machen, und ließ die Kinder allein zurück. Der zweijährige Knabe war überaus lebhaft und hatte große Freude an Streichhölzern. Er benutzte die Abwesenheit der Großmutter, um sich die auf dem Tische liegende „Schwedenschachtel“ anzueignen, ging ins Bett damit und begann sein gefährliches Spiel. In kurzer Zeit stand natürlich das Bett in Flammen, und der Knabe erlitt so schwere Brandwunden, daß er sein Leben einbüßte; das kleiner, Kind war glücklicherweise unverletzt geblieben. Infolge dieses Unglücksfalles wurde gegen die Pfliegerin Anklage erhoben und die Verhandlung endete mit ihrer Verurteilung zu drei Tagen Gefängnis. — So meldet trocken der Gerichtsbericht. Die Sozialdemokratie aber gestöhnt nach Meinung der Kapitalisten die Ehe, weil sie solche Zustände öffentlich geißelt und Abhilfe verlangt. Vater und Mutter auf Arbeit und die Großmutter ins Gefängnis! So will es die Sozialpolitik unserer Tage!

\* **Eine Schwindlerin** treibt seit einigen Tagen dadurch ihr Unwesen, daß sie Geschäftskleude bei fingierten Bekannten um Waren verschiedener Art schädigt. Sie sucht sich Waren von hohem Werte aus und bittet, ihr dieselben nebst quittierter Rechnung in ihre Wohnung zu senden. Ehe sie geht, nimmt sie schnell noch einen Wertgegenstand an sich und erucht, diesen mit auf Rechnung zu legen. Dagegen sich davon die Geschäftskleude in das Geschäftsdamns, so suchen sie vergeblich nach der Adressatin, erfahren aber, daß schon andere Geschäftskleude ebenso vergeblich nachgefragt haben. Die Schwindlerin ist 23 bis 25 Jahre alt, trägt ein dunkles Tuchkleid und lange braune Pelzboa.

\* **Einbruch.** In der Nacht zum 20. d. Mts. drangen Diebe mit Hilfe eines Nachschlüssel in einen Laden auf der Ohlauerstraße ein und entwendeten sieben Hebergardinen sowie zwei Portieren mit goldgelbem Futter.

\* **Streichentwürfe.** Am 20. d. Mts. Nachmittags wurden auf der Rurfürstenstraße zwei vor einen Selbsterwässerung gepaunte Pferde sicher. Sie ritten nach dem Kaiser Wilhelm-Platz, wo sie einen Baum umrannten und infolge des Unpaales stürzten. — Am 20. d. Mts. Nachmittags rief auf der Schweidnitzerstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Landwagen zusammen, wodurch der Motorwagen am Vorderperren beschädigt wurde.

Verurteilt wird seit dem 11. v. M. der 22. Jahre alte...

Der Diebstahl eingeschrieben. Freitag Vormittag brach...

Die verlorene Bestimmungskarte. Dem bei den Arbeiten...

Widwider Tod. Ein 62 Jahre alter Anstreicher hatte seit...

Umgefallener Kinderwagen. Am 19. d. M. Nachmittag...

Polizeiliche Mittheilungen. In das Polizeigefängnis...

Diebstahl. 21. Januar. Gestrafter Herglaube und...

Diebstahl. 21. Januar. 55 Jahre Suchtkraut. Ein schon...

Diebstahl. 21. Januar. Eine saubere Mutter und ein...

Der tolle Sohn jener verstorbenen Frau machte tatsächlich...

Diebstahl. 21. Januar. Vier Personen verurteilt. Donnerstag...

Diebstahl. 21. Januar. Ueber einen entbedeten Post...

Diebstahl. 21. Januar. Freigesprochener Offizier. Das...

Diebstahl. 21. Januar. Ein raffinierter Postkutschler...

Aus der Provinz Posen.

Gegen die Polen! Ein für die Bekämpfung der Polen...

Kleine provinzielle Nachrichten. Ertrinken ist beim Umzug von Woißdorf nach Wittgendorf...

Grenzübergang und Schmugglern kam es in der Nähe von...

Staudesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. IV. Schneider Wilhelm...

Obmann der Preßkommission: Paul Dedek, Breslau XVIII, Eichen-Allee 107.